



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesiens u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 138. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Donnerstag, den 23. Februar 1888.

Parlamentsbrief.

§ Berlin, 22. Februar.

Die Beratung des Eisenbahnetats gab heute den Agrariern von Neuem Gelegenheit, ihre ganze Begehrlichkeit zu zeigen. Als Wortführer trat der Graf Kanitz mit einer sorgfältig vorbereiteten einflussreichen Rede auf. Graf Kanitz gehört dem Abgeordnetenhaus seit dieser Legislaturperiode an und hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten als Vorredner agrarischer Interessen hervorgetan, und sich, wie man nicht leugnen kann, Sympathien im Hause erworben. Er hat eine aristokratische Tournee und wissenschaftliche Neigungen. Er hat die volkswirtschaftliche Literatur mit Sorgfalt studiert und ist stets mit statistischen Ziffern vollgepfropft. Er ist überzeugt und hat den Wunsch, Andere zu überzeugen; er zeigt sich Gegengründen zugänglich, die von entgegengesetzter Seite vorgebracht werden und geht ernsthaft auf dieselben ein. Seine Art zu diskutieren, trägt einen vornehmen und sachlichen Charakter. In allen diesen Punkten bildet er einen entschiedenen Gegensatz zu den Heißspornen der Partei, denen es häufig nur darauf ankommt, in möglichst verlegender Weise die Gegner abzufertigen.

Aber der Inhalt seiner Rede war heute das Höchste, was von dem agrarischen Standpunkte aus vorgebracht werden kann. Er behauptete, daß die Grundbesitzer Zinsnechte der Capitalisten geworden seien und verlangte, daß der Staat seine ganze Macht einsetze, um der Landwirtschaft und namentlich derjenigen der östlichen Provinzen zu helfen, denn im Grunde sei es allein, die Noth leidet, während in den übrigen Theilen des Reiches sich die Landwirthe noch zu helfen wüßten. Den Landwirthen des Ostens sollen ihre Producte zu einem billigeren Tariffsaße gelangen. Wohlgerichtet, auf derselben Eisenbahnstrecke soll derselbe Artikel, je nach seinem Ursprunge zu verschiedenen Tariffsaßen geführt werden. Wenn eine Getreide- sendung von Danzig nach Berlin aufgegeben wird, so soll die Eisenbahn unterscheiden, ob dieses Getreide preussischen oder russischen Ursprungs sei. Vergeblich wiesen die Vertreter der Eisenbahnverwaltung auf die Undurchführbarkeit solcher Forderung hin. Graf Kanitz fand Unterstützung bei dem freiconservativen Dr. Wehr und dem nationalliberalen Seer, die versicherten, wenn der Staat sich nur ernsthafte Mühe gebe, so werde es schon gehen. Es läßt sich mit Sicherheit voraussehen, daß die Ueberbahrung der agrarischen Forderungen bis auf einen Punkt vorgebracht ist, bei welchem die Staatsverwaltung im finanziellen Interesse bald genöthigt sein wird, dagegen Front zu machen.

Im Reichstage wurde der Antrag wegen Entschädigung der unschuldig Verurtheilten zum zweiten Male gelesen. Einen Aufenthalt verursachten die Amendements des nationalliberalen Unterbrückers Kulemann, über welche ich schon vor acht Tagen mich vorbereitet hatte. Der Redner soll in seiner eigenen Fraction schon nicht mehr den Erfolg erzielen können, mit Geduld angehört zu werden und im Plenum wirkte er heute geradezu vergeblich, so daß die an sich schon leeren Bänke noch leerer wurden. Die nationalliberale Partei hat mit ihrem Nachwuchs entschieden Unglück. Ein Antrag des Dänen Johansen auf Revision des Gefängnis- und Strafvollstreckungswesens wurde schließlich zurückgezogen, weil er in der Form zu Bedenken Veranlassung gab, obwohl er sich sachlich Sympathien erwarb. Der Gegenstand ist gewiß der Aufmerksamkeit des Gesetzgebers in hohem Grade würdig und es war zu beklagen, daß die Vertreter der Reichsregierung wieder nur die Rolle von stummen Zuhörern spielten.

Ueberraschend wirkte heute die telegraphische Nachricht aus dem Kreise Greiffenberg-Gammin, wo für Herrn v. Köller eine Nachwahl vollzogen ist, daß die Liberalen an Stimmenzahl erheblich zuge-

nommen haben und bei der Spaltung der Conservativen voraussichtlich in die Stichwahl kommen werden. Es hatte in diesem als verlornen Posten betrachteten Kreise eine Agitation nicht stattgefunden. Den Wählern scheinen über die Erfolge der Cartellpolitik die Augen schneller aufzugehen, als man erwartet hatte.

Politische Uebersicht.

Breslau, 23. Februar.

Ueber die Reichstagsersatzwahl in Kammin-Greifenberg schreibt die „Freie. Ztg.“:

Zum ersten Male, seitdem überhaupt Reichswahlen stattfanden, ist es den Conservativen bei der am Dienstag im 7. Stettiner Wahlkreise Kammin-Greifenberg stattgehabten Ersatzwahl zum Reichstage nicht gelungen, einen Conservativen im ersten Wahlgang durchzubringen. Es handelte sich um die Ersatzwahl für den zum Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. ernannten Herrn von Köller. An seiner Stelle war ein anderes Mitglied aus der Familie von Köller von conservativer Seite aufgestellt worden. Ein kleiner Theil der Conservativen, welcher das Reichstagsmandat nicht als Fideicommiss derer von Köller betrachtet wissen wollte, hatte einen Herrn v. Normann aufgestellt. Der frühere Herr von Köller hatte im Reichstage stets mit der conservativen Gesinnungstüchtigkeit seines Wahlkreises geprahlt. Um dieses Bramarbasiren einmal auf die Probe zu stellen, war von freisinniger Seite für den Wahlkreis der Stadtindufus von Stettin, Herr Köhli, als Candidat aufgestellt worden. Nur als Zählkandidatur sah man dieselbe von freisinniger Seite an, da bei den letzten Reichstagswahlen in Kammin Herr von Köller mit 8276 gegen 1471 freisinnige Stimmen gewählt worden war. Und siehe da, der Telegraph berichtet uns, daß bis Mittwoch Mittag im Kreise gezählt worden sind für Köhli (freisin.) 3492 Stimmen, v. Köhler (cons.) 3732 und v. Normann (cons.) 1161 St. Es ist somit Stichwahl erforderlich. Der Wahlkreis zählt 15477 Wahlberechtigte. Die Ersatzwahl war am letzten Tage veranstaltet, an welchem noch ohne Aufstellung neuer Wählerlisten eine Nachwahl zulässig war. Die Wahl fand also am Jahrestag der vorigen Wahlen statt. Die Conservativen im Reichstage nahmen am Mittwoch Nachmittag mit großem Unbehagen Kenntniz von dem Anwachsen der Gegner in ihren getrauten Wahlkreisen.

Es wurde bereits erwähnt, daß dieser Tage in Berlin ein antisemitisches Flugblatt ausgegeben wurde, welches an Verheerung Unglaubliches leistet. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärte, den Inhalt dieses Flugblattes aus Rücksicht auf den „literarischen Anstand“ und auf das „Pressegesetz“ nicht wiedergeben zu können. Darüber ist die Kreuz-Zeitung höchlich entrüstet, sie wirft der „Nordd. Allg. Ztg.“ vor, mit den „Judenblättern“ gegen Stöcker zu hetzen, sie legt Verwahrung „gegen eine solche hässliche Verächtlichmachung“ ein, erklärt, Niemand versünde sich schwerer gegen die Kaiserliche Post, als die „Nordd. Allg. Ztg.“, und drückt schließlich das Flugblatt vollständig ab. Nachdem wir nun den Wortlaut dieser antisemitischen Schmähschrift kennen, schließen wir uns der Anschauung der „Nordd. Allg. Ztg.“ an und verzichten gleichfalls darauf, auf den Inhalt des Pamphletes näher einzugehen.

Die russischen „Vorschläge“ bilden zur Zeit den Gegenstand des Meinungsanstausches zwischen den Großmächten. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, soll die Antwort Oesterreichs schon jetzt feststehen. Sie wird darauf verweisen, daß das Wiener Cabinet den Prinzen Ferdinand von Ansbach nicht anerkannt und seine Stellung für ungesetzlich erklärt habe; in dieser Beziehung also habe die österreichische Regierung an ihren früheren Aeußerungen weder etwas zu ändern, noch habe sie dieselben zu ergänzen. Dagegen wünsche Oesterreich zu keinem Schritte die Hand zu bieten, welcher die Gefahren eines gewaltthätigen Zusammenstoßes im Orient vermehrt und näher rückt. Damit würde nicht nur der Gedanke einer militärischen Besetzung, sondern auch der Plan einer com-missarischen Verwaltung Bulgariens unter russischem Einfluß abge-wiesen sein.

Ein Wiener Correspondent des „Standard“ weiß seinem Blatte folgende Einzelheiten zu berichten:

„Das Wiener Cabinet ist außer Stande, irgend einen Schritt zur Entfernung des Fürsten Ferdinand mit zu unternehmen, ehe es weiß, wer der neue Candidat für den bulgarischen Thron sein wird, und dieses aus zwei Gründen, erstens weil die Entfernung des Fürsten ohne vorheriges Einverständnis über die Person seines Nachfolgers ein für die öffentliche Ordnung und Ruhe Bulgariens gefährliches Interregnum, Parteikämpfe und Anarchie erzeugen würde, in Folge dessen alle Balkanstaaten in Brand gesetzt werden könnten, was die größten Gefahren für den Frieden Europas mit sich führen möchte. Zweitens weil ohne vorheriges Einverständnis über die Person des zukünftigen Fürsten, selbst eine Collectivklärung der Signatarmächte mit Einschluß der Türkei, daß der bulgarische Thron nicht legal besetzt sei, höchst wahrscheinlich auf Widerstand von Seiten der Bulgaren stoßen werde, welche sich weigern würden, den Thron als erledigt zu betrachten. Dies würde die Frage auf die Tagesordnung bringen, ob die Türkei oder ganz Europa, oder Rußland Zwangsmaßregeln gegen Bulgarien ergreifen sollte, eine Frage, über die schwerlich Einstimmigkeit unter den Mächten erreicht werden könne. Wie ich erfahre, hat die Antwort Englands und Italiens ähnlich gelaute. Da die Eröffnungen somit keinen Erfolg gehabt haben, so wird Rußland sie wahrscheinlich nicht weiter amtlich unterbreiten, da sie ja im Grunde schon von dreien von den sieben Mächten verworfen sind. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob die Pours-parlers fortgesetzt werden und auf dieselben die Ernennung eines russischen Candidaten folgt. Man sagt mir, daß Oesterreich sich sehr verständig zeigen würde, falls Rußland einen passenden Candidaten ernennen sollte, aber nicht einen vom Gepräge des Fürsten von Montenegro oder eines montenegrinischen Felden. Die Candidatur des Herzogs von Leuchtenberg oder des Prinzen von Oldenburg würde keiner Opposition begegnen, vorausgesetzt, daß die Bulgaren veranlaßt werden könnten, ihn zu ernennen und er weder durch Commissäre, noch durch Gewalt auf den Thron erhoben werden müßte. Die Hoffnung auf eine derartige Lösung ist natürlich äußerst gering.“

Daß Oesterreich diese oder eine ähnliche Erklärung abgeben wird, war nach den Erklärungen Kalnoky's im Delegationsauschuß vorauszusetzen. Es liegt daher nahe, daß man sich fragt, was denn eigentlich Rußland mit seinem jetzigen Schritte bezweckt, und daß, wie die „Presse“ es andeutet, man darin nur die Absicht, Zeit zu gewinnen und die Einleitung für ein weiteres Vorgehen erblickt.

Der Vorschlag des russischen Finanzministers, die Klausel der Metallzahlung in Handelsgeschäften zuzulassen, stößt in der russischen Presse auf Opposition. Die „Now. Wr.“ meint, dieser Vorschlag würde lediglich als der erste Schritt zur Devaluation des Creditrubels betrachtet werden. Deshalb sei es unerkennbar, daß das Hervortreten mit einem solchen Vorschlag nicht nur auf den Cours des Creditrubels, sondern auch auf den der in Creditrubel zahlbaren Staatspapiere, Obligationen u. s. w. herab-drückend gewirkt habe.

„In der gesellschaftlichen Anschauung, so sagt die „N. W.“, herrschen auch ohnedies Befürchtungen bezüglich des weiteren Fallens des Creditrubels vor; die Zulassung von Zahlungsbestimmungen in Metall könnte jene Befürchtungen nur bestärken und ihren Einfluß auf Geldverhältnisse kräftigen. Das Vertrauen der Bevölkerung in das Creditbillet, das durch den Coursstand schon stark in Mitleidenschaft gezogen ist, würde vollends erschüttert werden.“

Es wurde bereits erwähnt, daß der jüngst verstorbene italienische Staatsmann Graf Corti in Italien vielfach angefeindet worden war und schließlich vom Postkammerposten in London abberufen wurde. Der Pariser Correspondent der „Times“ schreibt nun:

„Jetzt, da Graf Corti todt ist, darf man über die Hauptbeschwerden Crispi's gegen den Postkammerposten öffentlich reden. Crispi wußte, wie alle italienischen Staatsmänner, daß Herr von Bülow, natürlich in höherem Ausmaße, auf dem Berliner Congreß dem Grafen Corti Eröffnungen bezüglich Tunis gemacht hatte. Jedermann erwartete damals, daß Italien etwas fordern würde. Selbst Marshall Mac Mahon sagte vor dem Congreß mit seiner gewöhnlichen Geradschheit zu dem italienischen Postkammerposten in Paris: „Was werden Sie in Berlin fordern?“ Graf Corti war jedoch von Rom mit dem festen Entschlusse abgereist, keine Forde-

Villa Warthofen. *)

Roman in zwei Büchern von Hans Warring. [3]

Und so geschah es auch heute, als die beiden Herren langsam die Dorfstraße entlang kamen. Die Kinderschar, welche sich schreiend und jauchzend im weichen Sande dicht an der Spülung geummelt hatte, stob auseinander, um sich in einiger Entfernung wieder zu sammeln und in schauerlicher Ehrfurcht mit großen, weit geöffneten Augen auf den großen Herrn zu blicken. Nur zwei von den Kleinen hatten Stand gehalten, ein etwa zwölfjähriges Mädchen und ein um einige Jahre jüngerer Knabe. Es lag ein Etwas in dem Aeußeren der Kinder, das sie vor den anderen auszeichnete. Nicht sowohl im Anzuge — denn dieser war, obgleich vielleicht etwas zierlicher und sauberer, doch durchaus von dem allgemein gebräuchlichen ländlichen Schnitt —, als vielmehr in dem Ausdruck der hübschen, frischen Gesichter und dem Gebahren der Kinder. Statt, wie die anderen, davonzulaufen, hatte sich der kleine Bursche fest, die bis zum Knie nackten runden Beine fest in den Sand gestemmt, die Hände in den Taschend er Leinwandhöschen, die kleine, rothgerandete Soldatenmütze trotzig auf dem Kopfe, den Herren in den Weg gestellt. Das kleine Mädchen hielt sich neben ihm, nachdem es sich vergebens bemüht hatte, ihn zur Seite zu ziehen.

„Da ist ja das Marielchen!“ sagte der Gerichtsrath, neben den Kindern stehen bleibend. „Und dieser kleine Blondkopf hier ist doch wohl der Fritz? Wie der Bursche gewachsen ist — ich hätte ihn fast nicht erkannt!“

Dabei hatte er das Dirnchen, das jetzt auch schon davonlaufen wollte, rasch eingefangen und zu sich herangezogen. Die Kleine sträubte sich nicht länger. Mit gesenktem Kopf und hochgerötheten Wangen, die blonde Wimper tief über die braunen Augen gesenkt, blieb sie neben den Herren stehen.

„Wer ist die Kleine?“ fragte der Landrath, der das auffallend schöne Kind mit augenscheinlicher Bewunderung betrachtete.

„Warum nennst Du dem Herrn nicht Deinen Namen — soll er glauben, daß Du stumm bist?“ mahnte der Gerichtsrath.

„Marie Großjohann,“ sagte das Kind leise.

„Ah!“ rief der Landrath.

Das hatte fast wie Schreck geklungen, und als die Kleine schüchtern das Auge hob, sah sie, wie ein Ausdruck des Mitleids das ernste Gesicht überflog. Der Blick, der einige Augenblicke auf ihr ruhte, übte

eine herzbewegende Macht auf das Kind aus, das durch schwer empfundenen häuslichen Genuß in seinen Gefühlen und Beobachtungen über seine Jahre hinaus gereift war.

„Der Junge gleicht dem Vater,“ sagte Bruch im Weiterschreiten, „und er hat früh die Erbschaft seines Vaters angetreten. Beobachteten Sie, wie feindselig mich der kleine Bursche unter seiner tropigen Stirn hervor ansah? Das Mädchen ist sehr hübsch — gleicht sie der Mutter?“

„Ja — die arme Frau! Sie mag ein elendes Leben führen. Man sagt, daß dieser rothe, geldstolze Gefelle sie schlecht behandelte.“

„Wieder ein Beleg für meine Ansicht, daß Gleichheit der Verhältnisse für jede Ehe wünschenswerth ist.“

„Zum Glück giebt es nicht viele solcher Bursche, wie dieser Großjohann. Es ist kaum ein Jahr vergangen, daß ich ihm für eine rothe Gewaltthatigkeit gegen einen seiner Knechte eine empfindliche Strafe dictiren mußte. Und jetzt liegt schon wieder eine Klage gegen ihn vor. Ist er Ihnen noch immer ein unbequemer Nachbar?“

„Mehr als je, seitdem die Ueberlieferung sich bewährt hat. Wahrscheinlich ist ihm ansehnlich der Vortheile, die unser Verband geschaffen hat, die Einsicht gekommen, daß er sich durch seine Weigerung demselben beizutreten, empfindlich geschädigt hat. Es ist dies nur eine Vermuthung von mir, denn ein Eisenkopf, wie dieser, giebt nie zu, nirgends jemals im Unrecht zu sein!“

Der Gerichtsrath nickte.

„Ja wohl,“ sagte er, „ein Stier ist leichter zur Vernunft gebracht, als so ein Bauer, dessen Schädel noch härter und dessen Nacken noch steifer ist, als der seines vierbeinigen Kameraden. Ich möchte wohl wissen, was der Bursche empfindet, wenn er jetzt äppigen Graswuchs sieht, wo früher dürres Heideland war.“

„Vielleicht etwas Bedauern, mein Project als eine zu kostspielige und für unsere Verhältnisse zu großartige Erneuerung zurückgewiesen zu haben.“

„Das auch, vor allen Dingen aber Neid! Ich habe genugsam Gelegenheit gehabt, derartige Naturen kennen zu lernen. Ich sage Ihnen, der Neid, daß unsere armen Fischerwirths von ihren kleinen Wiesenflächen jetzt einen höheren Ertrag erzielen, als er von seinen großen, läßt ihm keine ruhige Stunde. Er giebt sich den Anschein, als bemerke er die Wendung zum Besseren nicht, die sich seit der Ausföhrung Ihres großartigen gemeinnützigen Werkes in unserem Dorfe vollzogen hat. Aber ich sage Ihnen, er verfolgt mit gierigen Augen jeden Erntewagen, der die Rieselfeisen verläßt — er zählt jedes Fuder Heu, das im Dorfe in die Scheunen gebracht wird. Ich

habe ihn immer für einen schlimmen Gefellen gehalten, aber seitdem ich leghin den Blick beobachtet habe, mit dem er von seiner Grenze aus die neue Schöpfung betrachtete, ist mir erst recht klar geworden, wie wenig dem Menschen zu trauen ist. Nehmen Sie sich vor ihm in Acht! Als Gutsnachbar kann er Ihnen Schaden und Unannehmlichkeit aller Art bereiten.“

„Das hat mich die Erfahrung bereits gelehrt. Aber ich thu', was ich kann, ihm die Gelegenheit dazu zu nehmen. Meine Leute haben strenge Weisung erhalten, jede Reibung zu vermeiden. Im Uebrigen aber bin ich gern bereit, ihn auch heute noch an den Vortheilen unseres Verbandes Theil nehmen zu lassen, vorausgesetzt, daß er sich bereit erklärt, auch seinen Theil der Lasten und Pflichten auf sich zu nehmen.“

„Das thut er nie! Er würde ja dadurch eingestehen, daß er im Irrthum war, als er Ihrem Unternehmen ein so ungünstiges Prognostikon stellte. So ein edler harter Bauernfop aber läßt sich schwer von irgend etwas überzeugen, von einem Irrthum aber nie! Und außerdem — in seinem Schädel mag so eine Art von Idee dämmern, daß sein Beitritt Ihnen einen Vortheil bringen könnte. Das Wasser zur Ueberlieferung kommt aus Ihrem See. Ein größerer Verbrauch könnte doch vielleicht veranlassen, daß der Wasserspiegel desselben sich wieder um einige Fuß senkte und Ihre Wiesen dadurch um eben so viel größer würden. Ein solcher Bursche aber gönnt Keinem einen Vortheil, selbst wenn sein eigener damit verbunden wäre.“

„Ich habe damals, als mein Werk erst ein Project war und ich kaum Aussicht hatte, dasselbe zu verwirklichen, vergebens gegen sein Mißtrauen angekämpft. Vergebens versuchte ich, ihn von dem gemeinnützigen Zwecke des Unternehmens zu überzeugen. Auch den Vortheil, den uns die Regierung im Interesse der armen Fischerwirths bewilligte, schien er für eine nur persönlich durch einflußreiche Freunde zugewendete Beihilfe anzusehen, um einem „großen Herrn“ auf Kosten der kleinen Leute unter die Arme zu greifen. So etwa äußerte er sich. — Ich sollte über derartige Mißbräute hinwegsehen — aber sie lassen doch einen bitteren Nachgeschmack zurück.“

„Darüber wird Ihnen die Dankbarkeit unserer kleinen Wirths hinweghelfen. Es ist nicht einer unter ihnen, der sich nicht bewußt ist, daß er die Verbesserung seiner Lage Ihnen zu danken hat. Eine Kuch mehr im Stalle eines armen Mannes ist ein großer Fortschritt zu Wohlstand und Glück. Es wird Ihnen in jeder Lebenslage Befriedigung gewähren, zu wissen, daß Sie den Anfang gemacht haben, sie dieser armen Gegend zuzuführen.“ (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

rungen zu stellen, und in Berlin erklärte er: „Das erste Mal, wo Italien seinen Sitz unter den Großmächten einnimmt, kann ich nicht den Hut herumhaken, um zu betheilen. Nachdem es jedoch in Rom bekannt geworden war, daß ihm die Eröffnungen bezüglich der Wahl gemacht wurden, tadelt man den Grafen Corti, daß er unvorbereitet auf den Congress gegangen wäre. Sonst hätte er aus dem die letzten 10 Jahre gepflanzten Schriftwechsel erfahren müssen, daß Italien allerdings starke Aspirationen auf Lunis habe, und er würde somit die ihm gemachten Eröffnungen nicht zurückgewiesen haben. Jedenfalls aber, so bemerkten seine Gegner, hätte er, falls er nicht wagte, diese Eröffnungen zu benutzen, aus Furcht, daß man ihm eine Falle stelle, oder daß ein Krieg mit Frankreich daraus entstehen möchte, dem Italien damals nicht gewachsen war, dem Congress einen Antrag unterbreiten sollen, worin Italien Protest erhob gegen jede weitere Annexion am Mittelmeere von Seiten irgend einer Macht. Und dieser Antrag wäre im Congress durchgegangen. Hierin bestand der fortwährend gegen den Grafen Corti erhobene Vorwurf. Derselbe war auf dem Congress kein eigener Herr. Da er Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, so konnte der König nicht intervenieren, und Signor Cairoli hatte keinen Einfluß. Auf den Grafen Corti mußte daher allein die Verantwortung fallen. Und sie fiel nicht nur auf ihn während des Restes seines Lebens, sondern endlich erlag er ihr.“

Deutschland.

L. C. Berlin, 22. Februar. [Wahlprüfungs-Commission des Reichstags.] Die Wahl des Abg. Dr. Weßky, der mit geringer Majorität gegen Stadtphysicus Eberth im Wahlkreise Waldenburg gewählt ist, wird voraussichtlich beanstandet werden.

Berlin, 22. Februar. [Socialisten-Proceß.] In der heutigen Sitzung erfolgte die Verlesung einer Reichstagsrede des Abg. Vollmar, in welcher derselbe ausdrücklich hervorhob, daß es selbst im Rahmen des kleinen Belagerungszustandes nicht möglich gewesen sei, die socialdemokratische Organisation zu sprengen, namentlich sei man ganz ohnmächtig gegenüber der Einschümmelung des „Socialdemokrat“ und anderer verbotenen Druckschriften, welche in Massen verbreitet würden. Der Abg. Vollmar hatte in der Rede anerkannt, daß dieser Druckschriftenvertrieb ein ungeheuerlicher sei, und hinzugefügt, daß ja die Griften der Socialdemokratie selbst als ungesetlich betrachtet werden. — Es folgte die Verlesung einiger Aeußerungen Hasenclevers, in welchen derselbe darüber frohlockte, wie leicht es sei, das Socialistengeheiß zu umgeben: er brauche nur durch seinen 6. Berliner Wahlkreis einen Spaziergang zu machen, um zahlreichen Freunden zu begegnen und Gelegenheit zu finden, mit denselben über Sammlungen, Organisation und andere Parteifragen zu sprechen. — Der erste Zeuge, Arbeiter Ernst Friedrich Geride, ist einmal wegen Verbreitung verbotener socialdemokratischer Druckschriften angeklagt gewesen und die Quittungen des Rechtsanwalts, welcher ihn damals vertreten hat, sind bei Apelt vorgefunden worden. — Der Zeuge behauptet, daß er dem Rechtsanwalt Freudenthal die Gebühren aus seiner Tasche bezahlt habe. Er kenne Apelt gar nicht. Die Aussagen dieses Zeugen sind so gewunden, daß er wiederholt vor dem Meisner verurteilt wurde. — Auch dem Arbeiter Otto Hesse sollte eine ihm zuerkannte Strafe von 10 Mark aus der allgemeinen socialdemokratischen Kasse bezahlt worden sein. Es wird aber festgestellt, daß Hesse seine Strafe abgelehnt hat und die wegen der Kosten angestrebte Execution fruchtlos ausgefallen ist. — Stellmacher Robert Glaubitz ist der Schreiber eines bei Apelt aufgefundenen, mit rother Dinte geschriebenen Briefes, in welchem eine Anfrage wegen „Uhrenfabriken in der Schweiz“ gestellt ist. Der Zeuge behauptet, daß unter „Uhrenfabriken“ nicht Anderes gemeint gewesen sei. Er habe diesen Brief seinem Schwager Namens Nidel gegeben, der ihm gesagt habe, daß er Jemand kenne, welcher mit der Schweiz Verbindungen habe. Da die Aussage dieses Zeugen dem Gerichtshof Bedenken erregt, beschließt derselbe, diesen Schwager Nidel als Zeugen zu laden. — Auch die Quittung eines Zeugen Brandt über gezahlte Rechtsanwaltsgebühren ist bei Apelt vorgefunden worden. Der Zeuge behauptet aber, kein Socialdemokrat zu sein und keine Strafe, wie die Kosten und Rechtsanwaltsgebühren aus eigener Tasche bezahlt zu haben. Er habe nur einmal bei Apelt angefragt, ob er nicht aus der Kasse des Wahlcomités etwas Geld erhalten könne und zu diesem Zweck die Quittung über die Rechtsanwaltsgebühren abgegeben. — Criminalcommissarius Schöne: Die Behörde habe schon längst gewußt, daß eine Verbindung bestehen müsse, welche eine Art Behörde für die Socialdemokratie bilde und es sei festgestellt, daß das Centralcomité es sich zur Aufgabe mache, die socialdemokratische Propaganda unter den Arbeitern in Fluss zu erhalten. Seit Jahren habe er in dieser Beziehung seine Beobachtungen angestellt, habe immer gewußt, wenn bei dem Centralcomité ein Wechsel von Personen stattfand und es wäre ihm hier und da gewiß schon mal gelungen, einzuschreiten, wenn er nicht erst ein unumstößliches Material hätte in den Händen haben wollen. Das Berliner Centralcomité sei durch Delegierte aus den einzelnen Wahlkreisen — der 4. und 6. hätten je 2 entsandt — gebildet worden. Dasselbe habe seit Jahren die gesammelten Parteiangaben der Berliner Socialdemokratie geleitet, den Vertrieb der verbotenen Druckschriften organisiert, das Sammelwesen verwaltet, die Unterstützung der Ausgewiesenen bestimmt u. s. w. Das Centralcomité habe ferner seine eigene Kasse verwaltet und mit der Hauptkasse regelmäßig abgerechnet, und aus dieser Kasse werden auch die Strafen, welche Socialdemokraten erleiden, be-

stritten. Jeder Wahlkreis sei wieder gewissen Hauptmannschaften und Vertrauensmännern zugeschrieben und die Hauptmänner haben dafür zu sorgen, daß Abonnenen für den „Socialdemokraten“ gesammelt werden, und zwar unter dem Deckmantel des Sammelns für Familien der Ausgewanderten, in der That aber für die Parteikasse. Ferner haben dieselben anscheinend harmlose Bergmännchen, Gesangsvereine, Preisclubs u. s. w. zu veranstalten, deren Erträge wieder der Parteikasse zufließen. — Rechtsanwalt Dr. Meschke wünscht Auskunft, woher denn die Wissenschaft des Zeugen über die Interna des Centralcomités komme. Der Zeuge erklärt, daß ihm die Unverschiedenheit verbiete, darüber Auskunft zu erteilen, daß er seine Mittheilungen aber aus durchaus sicherer und vertrauenswürdigster Quelle habe. — Rechtsanwalt Meschke bittet um nähere Angaben, in welcher Weise die Vertrauenswürdigkeit der Hinterträger vom Zeugen festgestellt worden sei, und fragt denselben, ob ihm nicht bekannt sei, welchen Grad des Vertrauens der Minister von Buttkamer solchen Leuten entgegengebracht wissen will. — Der Zeuge erklärt, daß er nicht den ersten besten Mittheilungen sofort glaube, daß aber Alles, was er den Acten überreicht hat, durchaus richtig sei. Er wisse, daß das Centralcomité die leitende Behörde sei, daß der Einzelne sich den Anordnungen desselben zu unterwerfen habe, ebenso wisse er, daß das Centralcomité Abrechnungen mit den Vertrauensmännern der einzelnen Wahlkreise abhalte. — Abschriften und Originale solcher haben ihm vorgelegen, und daß das Centralcomité mit der parlamentarischen Fraction in Verbindung stand. — Rechtsanwalt Meschke: Ist es dem Zeugen noch nie vorgekommen, daß er von mehreren Personen systematisch und absichtlich getäuscht worden ist? — Zeuge: Nein. — Rechtsanwalt Sachs weist darauf hin, daß die Behauptung des Zeugen, daß das Centralcomité mit der Fraction in Verbindung stehe, dem eidlichen Zeugnisse des Abgeordneten Behel direct widerspreche. — Zeuge Schöne erwähnt in seinen weiteren Ausführungen u. A. noch, daß nach den Mittheilungen der vertrauenswürdigen Personen, von welchen er seine Mittheilungen erhalten, die von Apelt in Sicherheit gebrachte Kasse am nächsten Tage an den Bruder des Reichstagsabgeordneten Singer ausgeantwortet worden sei. — Rechtsanwalt Dr. Flatau beantragt in Folge dessen die Vorladung des Bruders des Abgeordneten Singer, Kaufmanns Heinrich Singer, zum Beweise dafür, daß kein Wort von dieser durch die vertrauenswürdigen Personen behaupteten Thatsache wahr sei. — Rechtsanwalt Sachs wünscht noch ganz genaue Aufklärung darüber, wo es sich bei den Berichten des Zeugen um Thatsachen, und wo um eigene Urtheile handelt. — Criminalcommissarius Schöne erklärt, daß er darüber die Auskunft verweigere. — Rechtsanwalt Sachs verlangt nun, daß der Zeuge Punkt für Punkt erklären solle, ob und warum er die Aussage verweigere. — Der Zeuge erklärt bei jedem Punkt, daß er die Pflicht habe, das Zeugnis zu verweigern. Aus den weiteren Aeußerungen des Zeugen ist hervorzuheben, daß derselbe behauptet, ein Mitglied des jetzt angeklagten Centralcomités sei schon am 7. Juli aus einer in der Stalgerstraße stattgefundenen Sitzung herausgefunden worden. Ueber die socialdemokratische Agitation führt der Zeuge dann noch Folgendes an: Das Centralcomité habe schon seit Jahren die Aufmerksamkeit der Polizei erregt, denn namentlich bei den Wahlen zeigte sich das Bestreben einer festen Organisation ganz klar. Der „Socialdemokrat“ werde auf die verschiedenste Weise hier eingeführt; vielfach werde er durch Schmuggler als harmlose Waarenprobe über die Grenze gebracht, dann gehe er an ganz unbedeutende Adressen, und die Vertrauensmänner erhalten vorher ganz bestimmte Weisung, wo und wann die eingeschmuggelten Drucksachen abgeholt werden. Der Zeuge will auch festgestellt haben, daß außer der hier in Frage stehenden Sitzung des Centralcomités noch eine andere Sitzung am 7. Juli stattgefunden habe. Die Nachricht, daß das Centralcomité in der Vorbringerstraße tagen würde, sei ihm schon vorher mit dem Bemerkten gegangen, daß in dieser Sitzung größere Abrechnung abgehalten werden sollte und daß auch der Stempel des Centralcomités mit zur Stelle sein werde. Dies habe ihn endlich veranlaßt, einmal einzuschreiten. Er habe dazu eine größere Anzahl von Beamten aufgebeten, dieselben in unverdächtige Kleidung, in die Uniform von Pferdebesitzern und dergleichen gekleidet und genau beobachtet lassen, wer in das Local der Productiv-Association der Schneider hineinging und habe die später einzeln herausgefundenen festgenommen. Dem Kassirer des Centralcomités, welcher eine größere Summe Geldes bei sich gehabt haben soll, sei es trotz der ausgestellten Posten doch gelungen, sich der Verhaftung an jenem Abend zu entziehen. — Rechtsanwalt Sachs erbittet sich eine genaue Auskunft darüber: Erstens wer die früheren Mitglieder des Centralcomités gewesen sein sollen und zweitens, wer das Mitglied gewesen sei, das schon am 7. Juli aus der Sitzung in der Stalgerstraße herausgefunden sein soll. Der Verteidiger hält den Zeugen nicht für berechtigt, darüber die Auskunft zu verweigern, und erbittet event. einen Gerichtsbeschluss. — Staatsanwalt Gropp stellt dem Zeugen zur Verweigerung der Aussage für wohl berechtigt, denn es frage sich doch nur, nach welcher Richtung hin ihm von seinen Vorgesetzten Unverschiedenheit anempfohlen ist. Der Zeuge verweigert, daß es ihm ausdrücklich verboten sei, darüber zu sprechen. — Auf die Frage des Rechtsanwalts Meschke, ob eines der Mitglieder des jetzigen Centralcomités mit der Reichstagsabgeordneten in fortgesetzte Verbindung getreten ist, kann der Zeuge Bestimmtes nicht mittheilen. — Herr Heinrich Singer soll auf Beschluß des Gerichtshofes zu morgen als Zeuge geladen werden. — Criminalcommissarius Schöne erklärt, daß er aus den Acten festgestellt hat, daß der Vorsitzende des Arbeitervereins der Schönhauser Vorstadt — der Angeklagte Schmidt — zu dem bekannten Vergolder Ewald in nahen Beziehungen gestanden

habe. — Angeklagter Schmidt will diese Beziehungen darauf zurückführen, daß er Herrn Ewald einmal um einen Vortrag ersucht habe. — Wahlmeister Weinert erklärt, daß seines Wissens die jetzige Organisation der socialdemokratischen Partei schon seit dem Jahre 1879 besteht und sich der Einteilung der 6 Reichstagswahlkreise anschließe. Das aus 8 Personen bestehende Centralcomité sei nicht zu verwechseln mit dem Central-Wahlcomité und habe die Funktionen, welche Zeuge Schöne schon angegeben. Zu seinen Obliegenheiten gehöre nur die Vertreibung der Parteiführer in der Form der Beiträge, worüber Sammellisten geführt werden. Jedem Mitglied des Centralcomités seien 5—6 Hauptmänner unterstellt, welchen ganz bestimmte Stadtbezirke zugewiesen sind. Diesen Hauptmännern sind wieder eine Anzahl von Vertrauensmännern unterstellt, welche von jenen ihre Instruktionen empfangen. Während der Wahlzeit besteht neben dem Centralcomité noch ein besonderes Central-Wahlcomité, welchem auch ein Mitglied des ersten angehört und welches unzählige Druckschriften vertheilt. Der Verteidiger erwidert der Zeuge: Wenn jemand einem Feinde gegenübergestellt wird, so ist es doch natürlich, daß er sich zunächst sorgfältig davon überzeugt, wie der Feind organisiert ist und welches seine Schwächen sind. Ich stehe seit zehn Jahren im Dienst der politischen Polizei und im Kampfe mit der Socialdemokratie und würde es für eine Schande halten, wenn ich mich nicht mit der Organisation ganz genau vertraut gemacht hätte. Ich habe meine Kenntnisse von den inneren Vorgängen in der Socialdemokratie nicht aus den Acten, sondern von Leuten, die sich mir angeboten haben und deren Zuverlässigkeit ich erprobt habe. — Criminalcommissarius von Raumer hat im December v. J. in Erfahrung gebracht, daß auf dem Anhalter Bahnhof eine Kiste „Eisenbahnzug“ angekommen sei, welche verbotene Druckschriften enthalten sollte. Als er auf dem Bahnhof danach forschte, stellte er fest, daß dieselbe an einen Kaufmann Boas adressirt war, welcher die Annahme verweigerte. Beim Öffnen der Kiste ergab es sich, daß dieselbe 100 Kilo von den Protokollen über letzten Congress erhielt. Die zweite Kiste ist schließlich durch den Grafen Stillefried entdeckt worden. Derselbe hatte sofort seinen Beamten aufgetragen, den Fiskus nach zu beobachten. Einmal wurde ermittelt, daß derselbe mit einer Rolle Packpapier unter dem Arm in ein Haus der Reichensbergerstraße eingetreten sei, in welchem sich fünf Tischlerwerkstätten befinden. In einer derselben sei Luch und ein Tischler Seib dabei betroffen worden, wie sie jene mit etwa 1500 Congressprotokollen beschwerte Kiste geöffnet hätten. Der Angeklagte in der Brangelsstraße wohnende Zeuge Nidel ist, einer eingehenden Nachricht zufolge, nicht gefunden worden. Die Verteidigung macht darauf aufmerksam, daß Nidel seit einiger Zeit im Dienste der Polizei stehen solle und einer der Beamten vielleicht Auskunft über die Wohnung geben könne. Herr Schöne giebt hierauf die Wohnung Nidels an. Um 4½ Uhr wird die Sitzung auf Donnerstag 4½ Uhr vertagt.

[Moriz Mohl.] Die „Voss. Ztg.“ widmet dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

Mit Moriz Mohl ist eine der seltsamsten Erscheinungen in der Geschichte der herrschenden Wirtschaftspolitik aus dem Diesseits geschieden. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß zu den bedeutendsten Vorkämpfern derjenigen Wirtschaftspolitik, welche sich die „nationale“ nennt, derjenige Politik, welche sich ein Monopol auf die Bezeichnung „reichsfremdlich“ annahm, gerade Männer gehörten, welche einst in der vordersten Reihe der Feinde des Deutschen Reiches gestanden. Man braucht nur die Namen Schaffle, Barnhäuser und Moriz Mohl zu nennen, um die Anklagen gegen das „waterlandlose Manchestertum“ und den „deutscheindlichen Freihandel“ in das rechte Licht zu stellen. Herr Schaffle verließ seine deutsche Lehranstalt, um Gehilfe von Hohenwart, Jirecek, Gabietenek bei der Feudalisierung und Gefährdung Oesterreichs zu werden. Herr v. Barnhäuser war es, der als württembergischer Minister den Krieg gegen Preußen predigte und den Besatz Napoleons anrief, nachdem er öffentlich im württembergischen Landtag über Preußen das „Wehe den Besiegten“ gerufen hatte. Und der Dritte im Bunde dieser späteren Vorkämpfer der Politik des „Schutzes der nationalen Arbeit“ war Moriz Mohl, der ein Menschenalter hindurch mit Wort und Schrift gegen den deutschen Beruf Preußens und der Hohenzollern geistert hatte. Schon im Jahre 1832 von der württembergischen Regierung nach Berlin gesandt, um über den Anschluß des süddeutschen Königreichs an den Zollverein zu verhandeln, nahm Moriz Mohl eine solche Stellung ein, daß die preussische Regierung die Verhandlungen abbrach und der Minister Eichhorn die württembergische Regierung freundlichst aufmerksamer machte, daß sie zu einem solchen Unterhändler nicht wieder in Beziehungen treten werde. Die württembergische Regierung ließ sich später durch den bayerischen Finanzminister von Mieg vertreten, und der Vertrag kam am 22. März 1833 zu Stande, nicht ohne daß Mohl vorher eine umfangreiche Denkschrift vorgelegt hatte, um zu beweisen, daß der Eintritt in den Zollverein auf der von Preußen vorgeschlagenen Grundlage den sicheren Untergang Württemberg herbeiführen müsse. In demselben Sinne hat Moriz Mohl dann später in der Stuttgarter Kammer, in der Paulskirche, wo er übrigens neben Schutzöllner auch Antisemitismus betrieb, im Zollparlament und im Reichstag gewirkt. Daß er überhaupt in den Reichstag eintrat, war schon für ihn ein Schritt vom Wege; denn noch am 31. October 1867 hat er in Stuttgart öffentlich erklärt: „Männer, welche sich selbst respectiren, werden sich nicht leicht zu einer so traurigen Rolle hergeben.“ Einen nahezu komischen Beweis für seinen Preußenhaß legte Mohl in seiner Rede vom 4. Juni 1866 im Stuttgarter Halbmonatsaal ab. Nachdem er in der maßlosesten Weise Preußen angehuldigt hatte, versiegte er sich zu dem

Kleine Chronik.

Die Gräber von Beethoven und Schubert. In Wien sollen demnächst die Leichenreste von Beethoven und Schubert in die auf dem Centralfriedhofe errichtete Anlage der Ehrengräber überführt werden. Diese Angelegenheit kam in der Commission des Wiener Gemeinderaths zur Verhandlung. Der Referent stellte folgende Anträge: „Der Gemeinderath beschließt, sich an den anlässlich der Uebertragung der Leichenreste Beethovens und Schuberts in die Anlage der Ehrengräber auf dem Centralfriedhofe zu veranstaltenden Feierlichkeiten zu betheiligen. Diese Feierlichkeiten sollen zu getrennten Zeiten im Laufe des Frühjahrs und des Sommers dieses Jahres nach Maßgabe der Vollendung der beiden Grabmonumente stattfinden. Die Gesellschaft der Musikfreunde und der Wiener Männergesangs-Verein werden eingeladen, den Entwurf der Programme für die erwähnten Feierlichkeiten zu verfassen und dieselben dem Gemeinderath zur Genehmigung vorzulegen. Die Friedhofs-Commission wird mit der Durchführung dieser Angelegenheit betraut.“ Der Referent betonte, daß eine Cumulierung der Feierlichkeiten zu einer gemeinsamen Feier untunlich sei. Beethovens gewaltiger Genius umfasse die ganze gebildete Welt. Dem großen Tonherrscher aller Zeiten und Völker werde nicht nur die zahlreiche Gemeinde der Musiker, sondern auch alle gebildeten und künftigen Menschen ihre Verehrung auch bei der Leichenfeier darbringen. Schubert, der Wiener nach Geburt, Gemüth und Denkwürdigkeit, ist der erklärte Liebling aller Wiener. Mit Schuberts herrlichen Gesängen habe der Wiener Männergesangs-Verein seine größten Erfolge, seine schönsten Triumphe gefeiert. Seiner Verehrung für diesen Meister habe der Männergesangs-Verein durch die Errichtung des Denkmals im Stadtpark und durch die Stiftung des Grabmals auf dem Centralfriedhofe bereits Ausdruck gegeben. Es sei daher nur billig und gerecht, wenn der Wunsch der Wiener Sänger berücksichtigt und dem Wiener Tonmeister eine besondere Feier unter Teilnahme der sämtlichen Gesangsvereine unserer Stadt zu Theil werde. Die Anträge des Referenten werden angenommen.

Richard Wagner in Madrid. In Madrid wurde am Todestage Richard Wagners bei festlich beleuchtetem Hause „Lohengrin“ aufgeführt, zu welcher Vorstellung die ganze deutsche Colonie erschienen war. Die Aufführung war von lebhaftem Beifall begleitet; das Vorspiel zu dem ersten und dritten Acte mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden, ein Zeichen, welcher Verehrung sich Wagners Musik bereits in Spanien erfreut. Nach der Vorstellung begab sich eine Commission der deutschen Colonie auf die Bühne, um dem Capellmeister und den Künstlern für die vortreffliche Aufführung der Oper ihre warme Anerkennung auszusprechen.

Eine alte Urkunde. Im Jahre 1876 hat sich, wie in öffentlichen Blättern zu lesen war, auf der Großh. Hofbibliothek in Darmstadt, wahrscheinlich beim Ausräumen alter Bücherschränke ein in hebraeisch-aramäischer Sprache geschriebener Codex manuscriptus vorgefunden, der namentlich durch seinen Bericht, den er über die während des ersten Kreuzzuges 1096 in Speyer, Worms und Mainz stattgefundenen Judenverfolgung enthält, und der, wie mit Recht ein Correspondent der „Jüdischen Literaturzeitung“ behauptet, von einem Augenzeugen und Leidensgenossen herrührt, vielseitige Beachtung und Werthschätzung fand. Herr M. Mannheimer in

Darmstadt hat diesen Bericht in deutsche Sprache übersezt, mit historisch-kritischen Anmerkungen begleitet und ihn zuerst in der „Allgem. Zeitung des Judentums“ und dann in einer besonderen Broschüre veröffentlicht. Seiner äußeren Gestalt nach bildete dieser Cod. man. ein aus 120 Pergamentblättern lose zusammengeheftetes Buch in Quatform, das durch allmähliche Ansammlung von Manuscripten verschiedener Verfasser und aus verschiedenen Zeiten entstanden sein mag. Wie aus seiner ursprünglichen Nummerierung der Stücke ersichtlich ist, fehlen ihm in seinem jetzigen Bestande 54 derselben, ungefähr die Hälfte des Buches, die wahrscheinlich in einem Brande zu Grunde gegangen sind. Die ersten Blätter sind vom Rauch geschwärzt, vom Feuer angeengt und Stücken davon abgebrannt. Die übrig gebliebene Hälfte desselben umfaßt immerhin noch 56 Stücke verschiedener Materien. Im Jahre 1559 befand sich dieser Cod. man. im Besitze eines jüdischen Arztes in Frankfurt a. M. Namens Salomon Heilbronn (manchmal steht noch dabei: aus der Familie Heilbronn), der, wie er auf Fol. 108b und auf Fol. 116 und noch öfters sagt, mit seiner Namensunterschrift bezeugen wollte, daß das Buch sein Eigenthum sei. Manchild fügte er noch hinzu, er sei ein Arzt, doch nicht für sich, d. h. nicht zu seinem Vortheil und Nutzen. Und in der That — so schreibt die „Fr. Ztg.“ — war es ein ehrenvoller Zug im Charakter mancher jüdischen Ärzte des Mittelalters, daß sie ihre ärztliche Praxis bei Juden und Christen unentgeltlich, bloß um ihrer sittlich-religiösen Pflicht zu genügen, auszuüben pflegten.

Strafe für Nachdruck. In der guten alten Zeit wurden bekanntlich viele Bücher von gewandten Geschäftsleuten einfach nachgedruckt, was jetzt ebenso bekanntlich nicht mehr vorkommt. Da traf einst der alte ehrenwerthe Verleger Nicolai mit dem als Nachdrucker bekannten Kollegen Trattner aus Wien, der auch ihm einige Werke seines Verlages nachgedruckt hatte, auf der Diermerstraße an der Table d'hôte zusammen und sie trafen nebeneinander zu sitzen. Nicolai lenkte das Gespräch auf den Nachdruck und machte seinem Tischnachbar Vorwürfe. Trattner erwiderte: „Was habe ich Unrechtes gethan? Ich habe mit ein Buch durch Kauf erworben, ich kann es lesen, verfertigen, wieder verkaufen, abschreiben und abdrucken lassen, kurz, damit machen, was ich will.“ Nicolai schweig und der Streit schien erledigt. Als man vom Tische aufstand und sich der Nachdrucker entfernen wollte, bemerkte Nicolai in seiner Hand einen hübschen Stod. — „Wo haben Sie den Stod gekauft? Er ist sehr hübsch; einen solchen hätte ich längst gern gehabt“, sagte Nicolai. — „Ich weiß“, entgegnete Trattner, „daß Sie hier einen solchen bekommen können; gefälligst er Ihnen aber, so will ich Ihnen diesen überlassen.“ Beide wurden handelsheiß, und als Nicolai den Stod gegen Auszahlung des Betrags empfangen hatte, sagte er Trattner vor die Brust und schlug davor auf ihn los. — „Was soll das heißen?“ schrie Trattner. — „Ich habe ja den Stod von Ihnen gekauft und darf also nach Ihrer Meinung auch damit machen, was ich will.“ Einige Kollegen kamen hinzu und suchten den Streit zu schlichten. „Beruhigen Sie sich, meine Herren“, sagte Nicolai, „der Herr hat nachgedruckt und ich gebe der Sache jetzt erst den rechten Nachdruck!“

Um der Trauungskosten willen Raubmörder. Man berichtet dem „P.“ aus Graz: Vor einigen Tagen wurde dem k. k. Kreisgerichte ein junger Mann eingeliefert, der unter besonders merkwürdigen Umständen einen zweifachen Raubmord beging. Georg Sorik, so heißt der Verhaftete, war mit einem hübschen jungen Mädchen Namens Gertrud

Desz zu St. Georgen an der Südbahn in Unter-Sieiermark verlobt. Die Braut drängte, noch in diesem Fasching unter die Haube zu kommen, allein Sorik, der nichts weniger als häuslich-friedlich lebte, besaß nicht einmal ein solches, um die Trauungskosten zu bestreiten. Trotzdem traf er alle Vorbereitungen für die Trauung und beschloß, sich die Kosten derselben um jeden Preis zu verschaffen. Nach einigem Bestimmen bewaffnete er sich mit einer dicken Latte und begab sich auf die nach St. Georgen führende Bezirksstraße, wo er von einem Hinterhalte aus lauernd, sich auf verbrecherische Weise in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Bald kam ein junges Ehepaar, nämlich die Grundbesitzer Anton und Josefa Fiedler, des Weges. Sorik brang auf sie ein, betäubte sie durch einige mächtige Hiebe auf den Kopf und bald lagen Beide, aus klaffenden Wunden blutend, regungslos auf der Straße. Rasch durchsuchte er die Taschen der Opfer, fand jedoch nur gegen 3 Gulden Baargeld, die er sammt einer Uhr und Kette einsteckte und davonlief. Er begab sich schnurstracks zum Pfarver, holte dann seine Braut ab und wurde sofort getraut. Kaum war die Ceremonie vorüber, als seine Bluthat bereits rüchbar war und die Genbarmerie bei den Neuvermählten erschien. Die vorgefundene Uhr wurde als die des Anton Fiedler agnosirt und Sorik in Haft genommen. Man kann sich die Verzweiflung der eben erst angehaften Gattin kaum ausmalen. Die schwerverletzten Eheleute wurden zu einem Arzte gebracht, bekamen sich aber in einem Zustande, der an ihrem Aufkommen sehr zweifeln läßt. Sorik hat bereits unter der Wucht der Schuldbeweise ein Geständnis abgelegt und angegeben, daß er die That nur begangen habe, um noch in diesem Fasching heirathen zu können, wozu ihm seine Verlobte gebrängt habe.

Jagd im Elsf. Aus St. Avoold meldet man der „Straßb. Post“: Von zwei im Staatswalde des Reviers Lubeln eingetretten Wölfen erlegte etwa 500 Schritte von der Ambacher Mühle Notar Wolf von St. Avoold eine stattliche 3jährige Wölfin im Gewicht von 70 Pfund. Ein gleichzeitig dort eingetretener 2jähriger Keiler wurde von Major v. Treschow des hier garnisontirenden 14. Infanterie-Regiments gut angeschossen, ging aber noch in den Trieb zurück und wurde von dem nachschickenden Oberförster verbleibt. Als der gleichfalls auf der Jagd anwesende Lieutenant v. Engelbrecht dem Keiler den Fangschuß geben wollte, nahm die Sau den Schützen an, rannte ihn zu Boden und fuhr nachher noch dreimal über ihn weg, ihm einen Handschuß von der Hand ab- und den Stiefel eines Fußes aufschlagend. Nach der letzten „Rennelei“ sprang der Jäger auf und gab dem Keiler den Fangschuß. In demselben Revier, oberhalb der Ambacher Mühle, erlegte Major v. Treschow einen männlichen Wolf, der ein Gewicht von 62 Pfund hatte.

* Unsere Räthsel. Die Auflösungen der in Nr. 126 d. Ztg. gegebenen Räthsel lauten: 1) Montevideo (De monte video te) — 2) Ward in — 3) Schlüsselblume — 4) Roma, Amor. Die ersten zehn Lösungen aus Breslau gingen ein von: Frau Wlafa — Anna K. — Barbara Taa — Bächerwürmchen — Ranny K. — W. A. — Landwehrmann — Heckeröschchen — Räthselfreund — D. D. Die ersten zehn Lösungen von außerhalb gingen ein von: Bund der Hellen in Goldberg — L. und K. in Beuthen O. S. — Willy und Meta von der Richterstr. in Königsbütte — Otto H. in Ramlau — R. B., M. L., Frieda F. und Räthselfreundin in Ratibor — Dornröschen in Liegnitz — Othello in Sagan.

Provincial-Beitung.

Breslau, 23. Februar.

fanatischen Ausrufe: „An den Galgen mit ihm!“ Jedermann wußte, aus wen dieser Ausdruck gemünzt war. Aber nicht weniger befähigte er diese deutschfeindliche Gesinnung bei der Verhandlung über die Schutz- und Trugverträge. Am 29. October 1867 rief er in der Kammer aus: „Wir haben gar keinen anderen Feind als Preußen. Preußen ist der Staat, der uns verschlingen will! Sonst Niemand! Und wer uns verschlingen will, ist unser Feind.“ Hatte wohl wiederholt in dem Sinne jenes süddeutschen Reformvereins gewirkt, aus dessen Reihen der Ruf ertönte: „Lieber französisch als preussisch“, so bezeichnete er noch kurz vor dem Kriege von 1870 Frankreich als den Freund seines Vaterlandes und veröffentlichte einen „Mahnruf zur Bewahrung Süddeutschlands vor den äußersten Gefahren.“ In dieser Broschüre empfiehlt er im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich, „das Süddeutschland neutral bleibt und Preußen die Kriege allein auszufechten läßt.“ Dieser selbst ist später der eifrigste Vorkämpfer desjenigen Planes geworden, welchen Fürst Bismarck als sein „letztes Ideal“ bezeichnet hat. Und dabei ist Moritz selbst noch in seinem „Mahnruf“ der entschiedenste Gegner des Monopols. Er sagt in dieser Broschüre, er habe sich überzeugt, „daß die Einführung des Tabakmonopols oder eine besondere Besteuerung des Tabakbaues und der Tabakfabrikation im Zustande der blühenden und großartigen Entwicklung, zu welchem die Erzeugnisse im Zollverein sich emporgearbeitet haben, ein großer wirtschaftlicher Fehler wäre“; er habe daher in seiner ständischen Laufbahn „alle darauf gerichteten Anträge jederzeit entschieden bekämpft.“ Im Jahre 1878 aber schrieb Moritz wohl eine „Denkschrift für eine Reichstabsakademie“, in welcher er wiederum sagt: „Nur eine Reichsregie kann den inländischen Tabakfabrikanten Preise für ihre Blätter bewilligen, welche weit über den Verkaufspreis der freien Concurrenz hinausgehen. Nur keine halben Maßregeln! ... Eine maedjavisellische Regierung müßte vielleicht schon darum eine Tabakregie einführen, damit das Publikum ein unerschöpfliches Object zum Schimpfen habe, wie Alibiades seinem Hunde den Schwanz abschneidte, um den Athenern eine unschätzbare Gelegenheit zur Mediasance zu geben.“ Seit dieses „Ideal“ des Fürsten Bismarck in die Ferne gerückt ist, hat sich der alte Preußenfeind wenig mehr an dem öffentlichen Leben betheiligt. Auch aus dem Parlamentssaale verschwand der Sonderling mit der gewaltigen rötlich-blonden Lockenperücke, jene lebendige Illustration der Behauptung, daß die moderne Wirtschaftspolitik die eigentlich nationale, die Gegnerschaft gegen Monopole und Schutzzölle aber nur aus Feindschaft gegen die deutsche Einheit und aus Herzlosigkeit gegen die Leiden des Volkes entspringen könne.

rr. Aus dem Reichslande, 21. Februar. [Ein bemerkenswerther Antrag.] Nach dem protestatorischen Ausfalle der letzten Reichstagswahlen schien bekanntlich in den Berliner Regierungskreisen eine Strömung die Oberhand zu gewinnen, welche den Fortbestand des Reichslandes als selbstständigen Staatesgebildes in Frage stellte. Schließlich wurde von einem so extremen Schritte zwar Abstand genommen, aber an Stelle der Mantelförmigen Verschönerungspolitik ein schärferes Regiment gesetzt. Dem Grafen von Schlabach, „Elsass-Lothringen den Elsass-Lothringern“ gegenüber ertönte das „Erf Deutsche, dann Elsass-Lothringer“. Ein politischer Vorstoß nun, dessen Zweck unzweifelhaft der ist, die Regierung über die gegenwärtige und zukünftige Lage des Landes zu sondiren und namentlich zu erfahren, wie gegenwärtig in den Elsass-Lothringern gebenden Regierungskreisen über die Verfassung des Landes, über den Fortbestand und den Einfluß des Landesauschusses z. B., gedacht wird, ist von dem Abgeordneten Born von Bulach unternommen worden. Derselbe hat einen Antrag mit Unterstützung von 20 fast ausschließlich als gemäßigt bekannten Abgeordneten eingebracht, welcher die nunmehrige Inangriffnahme des Baues eines neuen Landesauschusses nach dem von Landesauschüsse in einer früheren Session festgestellten Plänen fordert. Der Schlussaus dieses Antrages läßt keinen Zweifel darüber, wozu die Antragsteller zielen. Derselbe lautet nämlich wie folgt: „Die im Frühjahr 1887 vorhanden gewesenen politischen Befürdungen sind verschwunden, die Finanzlage des Landes hat sich gebessert; die Unterzeichneten betrachten die Ausführung eines definitiven Landesauschusses als ein patriotisches Werk, das den Zweck verfolgt, mit Nachdruck öffentlich unserer Gesinnung Ausdruck zu geben, daß wir nicht damit einverstanden sind, unsere Stellung im Reiche als Reichsland zu verlieren, wir vielmehr an unserer Nationalität als Elsass-Lothringer festhalten und immer festhalten wollen.“

4. Breslau, 23. Februar. [Von der Börse.] Nach ziemlich festem Anfange etablirte sich in russischen Werthen abermals stürmisches Angebot, welches einen erneuten beträchtlichen Rückgang zur Folge hatte. Als die Verkaufsordres erledigt waren und die reichlich an den Markt gebrachte effective Waare Unterkommen gefunden hatte, auch aus Berlin bessere Taxen eintrafen, besserte sich die Stimmung auf dem nothleidenden Gebiete bedeutend, die Preise schnellten rasch herauf, so dass sich der Schluss 1/2 bis 3/4 Prozent über den Anfang stellte. Die anderen Gebiete vermochten sich überhaupt recht gut zu behaupten. Geschäft zuerst lebhaft, dann stiller.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 138 3/4 bez., Ungar. Goldrente 77 1/4 bez., Ungar. Papierrente 66 1/8 bez., Verein. Königs-u. Laurahütte 89 1/8 bez., Donnersmarckhütte 44 1/2 Gd., Oberschles. Eisenbahnbedarf 62 1/4 bez. u. Gd., Russ. 1880er Anleihe 75 1/2 bez., Russ. 1884er Anleihe 89 1/4 bis 89 5/8 bez., Orient-Anleihe II 50 1/8 bez., Russ. Valuta 167 1/2 bis 168 1/4 bez., Türken 13,60 bez., Italiener 94 1/8 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.) Berlin, 23. Februar, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 138, 60. Disconto-Commandit —, Still.

Berlin, 23. Februar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 138, 75. Staatsbahn 86, 60. Lombarden —, Laurahütte 89, 30. 1880er Russen 75, 50. Russ. Noten 168, 25. 4proc. Ungar. Goldrente 77, 30. 1884er Russen 89, 50. Orient-Anleihe II 50, 10. Mainzer 103, —. Disconto-Commandit 191, 50. 4proc. Egypter 75, —. Italiener 94, 10. Ziemlich fest.

Wien, 23. Februar, 10 Uhr 20 Min. Oesterr. Credit-Actien 268, 30. Staatsbahn —, Lombarden —, Galizier —, Marknoten Elbethalbahn —, Fest.

Wien, 23. Februar, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 268, 10. Ungar. Credit —, Staatsbahn 214, 75. Lombarden 77, 75. Galizier 191, 25. Oesterr. Silberrente 79, —. Marknoten 62, 30. 4 1/2 proc. Goldrente 96, 42. Ungar. Papierrente 82, 75. Elbethalbahn 154 50. Still.

Frankfurt a. M., 23. Februar. Mittag. Credit-Actien 214 1/4. Staatsbahn 173 1/4. Lombarden —, Galizier 154, —. Ungarische Goldrente 77, 20. Egypter 75, —. Laura —, Ziemlich fest.

Paris, 23. Februar. 3 1/2 proc. Rente 82, 05. Neueste Anleihe 1872 106, 50. Italiener 93, 80. Staatsbahn 431, 25. Lombarden —, Egypter 378, 12. Fest.

London, 23. Februar. Consols 102, 07. 1873er Russen 90 5/8. Egypter 74 1/4. Frost.

Wien, 23. Februar. [Schluss-Course.] Behauptet. Cours vom 22. 23. Credit-Actien 267 70 268 40 Marknoten 62 25 62 27 St.-Eis.-A.-Cert. 214 80 215 — 4 1/2 proc. Goldrente 96 27 96 55 Lomb. Eisenb. 76 50 77 75 Silberrente 78 80 79 05 Galizier 191 — 191 50 London 126 90 127 — Napoleonsd'or 10 05 10 05 1/2 Ungar. Papierrente 82 70 82 80

18. Ordensverleihung. Dem königlichen Polizeicommissarius des XII. Commissariats Herrn Gärtner ist das Verdienstkreuz des Herzogl. Sächsischen Ernstlichen Haus-Ordens verliehen worden.

* Berichtung. Unsere Mittheilung über die von den Ramlauer Schuhmachern zu liefernde Militärarbeit ist dahin zu berichtigen, daß nicht monatlich, sondern wöchentlich 300 Paar Stiefel geliefert werden können.

* Breslauer Gewerbeverein. In der am 21. d. M. abgehaltenen, stark besuchten Versammlung des Breslauer Gewerbevereins verlas, nachdem der Vorsitzende, Oberrechnungsdirector Dr. Fiedler, der Verdienste des kürzlich verstorbenen Vorstandesmitgliedes, des Ingenieurs Kipper, um den Verein gedachte hatte, Professor Dr. Hermann Cohn die bekannte, von dem Geschäftsausschuss für deutsche Schulreform an den Herrn Staatsminister von Götter zu richtende Petition, betreffend Herbeiführung einer durchgreifenden Schulreform. Hierauf sprach Prof. Dr. Cohn über künftliche Augen. Nach Darlegung der Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Erlasses zerküster Augen durch schalenförmige Gebilde, welche äußerlich dem anderen, gesunden Auge möglichst ähnlich sein sollen, und nach Hinweis auf einige Schwierigkeiten, welche bei der Beschaffung gut passender künftlicher Augen aus Glas oftmals zu überwinden sind, legte der Vortragende Augen aus Vulcanit vor, welche schon seit mehreren Jahren von Dr. Nieden in Vöckum angefertigt werden, ferner Augen aus Celluloid, hergestellt von Hameder, letztere auch in den verschiedenen Stadien der Herstellung. Dergleichen Augen können, nachdem sie in Farbe und Größe entsprechend gewählt sind, leicht durch Bescheiden mit einer Schere oder einem Messer für eine bestimmte Person genau passend gemacht werden; sie sind unzerbrechlich, also besonders auch für Kinder verwendbar, etwas leichter als Augen aus Glas und übertragen, als schlechte Wärmeleiter, Kälte und Wärme weniger empfindlich auf das innere Auge, als letztere. Nachdem Prof. Dr. Cohn noch Feinstverfälscher aus Gummis, bezogen aus London von der Firma Anderson u. Anderson, 37 Queen Victoria Street, vorgelegt und als praktisch empfohlen hatte, berichtete derselbe über verschiedene Wahrnehmungen und Erfahrungen, welche er bei seinem Aufenthalt in Konstantinopel gemacht hat.

h. Laubau, 19. Febr. [Stadtverordneten-Sitzung. — Delegation. — Stiftungsfest.] In der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung wurde beschloffen, in der Regere Angelegenheit gegen den Bürgermeister a. D. Feichtmayer wegen zu billigen Verlaufs von Kuchhölzern keine weiteren Schritte mehr zu thun, da nach den Ausführungen des Bürgermeisters Lausche ein günstiges Resultat für die Stadtgemeinde nicht zu erwarten sei. Im Verlaufe der Sitzung beendigte die Versammlung die Etatsberatung pro 1888/89. Die Communalsteuer wurde auf 220 pCt. festgesetzt. — In der gestrigen combinirten Sitzung des Lehrer- und Pädagogikvereins wurden als Delegirte für die Dstern c. in Bunzlau tagende Generalversammlung des sächsischen Pädagogik- und Lehrervereins die Lehrer Mainwald und Schöde gewählt. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr feierte gestern Abend im Saale des Hotels „zum Storch“ ihr diesjähriges Stiftungsfest, welchem auch Vertreter der städtischen Behörden bewohnten.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Freiburg, 23. Febr. Prinz Ludwig von Baden ist heute Morgen 6 Uhr gestorben.

Karlruhe, 23. Febr. In der zweiten Kammer gab der Vicepräsident der innigen Theilnahme der Landeskammer an dem Hinscheiden des Prinzen Ludwig Ausdruck. Die Kammer vertagte sich darauf.

Specia, 23. Februar. Das Marinecasino veranstaltete zu Ehren des Admirals Hewett einen Ball, dem auch der Herzog von Genoa und die Vertreter der Behörden bewohnten.

London, 23. Febr. Die „Times“ meint, das Project der Pforte, welches die Stellung des Prinzen von Coburg in Bulgarien als illegal bezeichnet, könne nur ein Resultat haben, wenn die Mächte wüßten, welche weiteren Schritte seitens Rußlands in Aussicht genommen seien. Dies sei die Anschauung Englands, Italiens und Oesterreichs hätten sich in gleichem Sinne geäußert.

Petersburg, 23. Febr. Der Kaiser empfing gestern den General von Werber. Derselbe nahm gestern am Balle beim Großfürsten Vladimir theil, welchem auch die russischen Majestäten bewohnten.

Petersburg, 23. Febr. (Vorläufige Meldung.) Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Communiqué, worin die Regierung ihre Anschauung über die bulgarische Frage ausspricht. Nach einer näheren Ausführung

derselben wird betont, daß die Regierung von Anbeginn der bulgarischen Krise daran festgehalten hätte, jeden Gedanken an die Eventualität der Wiederherstellung des gesegneten Zustandes in Bulgarien mit Hilfe der Gewalt abzulehnen.

Hamburg, 22. Februar. Der Postdampfer „Maetia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ist, von New-York kommend, heute Vormittag 11 Uhr auf der Elbe eingetroffen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 22. Febr., 12 Uhr Mitt. D. R. — m, U. R. + 0,73 m. — 23. Febr., 12 Uhr Mitt. D. R. — m, U. R. + 0,56 m. Steinau, 23. Februar, 8 Uhr Vorm. U. R. 3,25 m. Fällt. Eisstand.

Litterarisches.

W. „Der Goldschmied.“ Historischer Roman von Wulff Graf von Breslau. 3 Bände. Berlin, Otto Zanke. Der Roman führt uns in die Mitte des 16. Jahrhunderts, in jene wüste Zeit, in der es nur ein Gesetz zu geben schien: das der Faust; und nur einen Maßstab für Recht und für Unrecht: den des Goldes! Die Stadt Wittenberg ist zum Schauplatz der bunten Handlung. Der Verfasser entwirft uns drastisch und lebendig das Bild der Zeit und ihrer Zustände. In der Mitte steht die mächtige Figur des Michael Kohlhaas, umgeben mit allem romantischen Schimmer, wie ihn mehr der Dichter als der Historiker zu rechtfertigen vermag. Aber auch die hohe Bedeutung, die dem Kunstwerk damals zugefallen war, kommt wirkungsvoll zum Ausdruck; ebenso findet das mannigfache deutsche Mädchenweien anmutigste Darstellung — kurz, der Roman gewährt unterhaltende Lectüre, die noch mehr Beifall finden würde, hätte der Autor einzelne der vielen Fäden nicht gar so lang gesponnen.

W. „Augen der Seele“ von B. Jensen. Berlin, Hermann Paetel. Wilhelm Jensen ist einer der wenigen deutschen Schriftsteller, die immer denselben kritischen Maßstab vertragen — keine seiner Dichtungen lebt von dem guten Ruf der vorangegangenen; mit seinen großen Vorzügen, seinen kleinen Mängeln, finden wir ihn überall wieder. Hiernit wollen wir durchaus nicht behaupten, daß alle seine Dichtungen gleichwerthig wären; aber von seiner Art sind sie alle, und diese ist die Art eines echten, volltätigen Poeten und geistvollen Psychologen. Auch die uns vorliegende Novelle „Augen der Seele“ ist ein richtiges Kind Jensen'scher Muse; sie wird eine gehobene Stimmung hinterlassen, so oft sie auch gelesen wird.

Im Bann der Disziplin. Militärische Humoresken von Victor Laverrenz. Berlin. Verlag von J. E. B. Laverrenz. — Wirklicher Humor ist gar selten zu finden und Aufbeiterung des Gemüths uns Allen ein Bedürfnis. Diesem Bedürfnis nun trägt der Verfasser von „Ein Jahr im bunten Rock“, „Platzpatronen“ u. a. durch die Ausgabe der vorliegenden militärischen Humoresken Rechnung, die in hübschem Gewande lustige Scenen wirkungsvoller Art bergen, die recht wohl geeignet sind, dem Leser auf ein Stündchen den Ernst des Lebens vergessen zu lassen.

Sängerhalle. Verlag von C. F. B. Siegel's Musikalienhandlung in Leipzig. — Die „Sängerhalle“, das officielle Organ des allgemeinen Deutschen Sängerbundes, veröffentlicht in ihrer Nr. 6 eine in Lichtdruck hergestellte Abbildung des für Braunschw. bestimmten Franz Abt-Denkmal's von Prof. C. Schermer. Die „Sängerhalle“ ist die verbreitetste Sängervereinseitung.

Handels-Zeitung.

—ek.— Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke vom 15. bis 22. Februar. Kartoffelfabrikate verfolgten in dieser Woche wiederum feste Tendenz und langsam steigende Richtung. Von Stärke und Mehl kamen verschiedene Posten, theils bis zu 1000 Säcken, zum Abschluss, nachdem aber diese noch preiswerthen Partien geräumt und nun vielfach höhere Forderungen gestellt werden, dürfte ein Stillstand, mindestens eine Unterbrechung des bisher ziemlich lebhaften Geschäfts zu erwarten sein. Feuchte Kartoffelstärke, nur knapp zugeführt, ist etwas höher quotirt. Ebenso fest sind Kartoffelzucker und Syrup, obgleich aus zweiter Hand etwas niedrigere Forderungen dafür gemacht werden. Dextrin fest. — Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte reingewaschene in Käufers Säcken mit 2 1/2 pCt. Tara 10,90—11,00 Mark, la centrifugirt und aut Horden getrocknet 18,50—18,80 Mark, do. ohne Centrifuge 17,50—18,00 Mark, IIa 15,50—17,00 Mark, Kartoffelmehl, hochfein 19,00—19,50 Mark, Ia 18,70 Mark, IIa 16,00—17,50 Mark, Kartoffelsyrup Ia weiss 23,75 M., do. zum Export eingedickt 24,75 Mark, Ia gelb 21—21,75 M., Kartoffelzucker Ia weiss 24—24,50 Mark, Ia gelb 21—22,50 M., Dextrin Ia gelb und weiss 26—27 Mark. — Weizen- und Reisstärke begegneten ziemlich regelmässiger Nachfrage. Wir notiren: Weizenstärke la grossstückige Pasewalker, Hallesche etc. 41—42 Mark, do. kleinstückige 32—35 M., Schabestärke 29—32 Mark, Reisstärke 42—44 M., Reisstrahlenstärke 43—45 M. Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10 000 Kilo.

Letzte Course.

Berlin, 23. Februar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Ruhig.

Cours vom 22.	23.	Cours vom 22.	23.
Oesterr. Credit. ult. 138 50	138 87	Mainz-Ludwigsh. ult. 103	103 —
Disc.-Command. ult. 191 12	191 75	Drtm.UnionSt.Pr.ult. 67 12	67 50
Berl.Handelsge. ult. 151 62	152 —	Laurahütte ult. 89 37	89 50
Franzosen ult. 86 62	86 75	Egypter ult. 74 87	75 12
Lombarden ult. 31 37	—	Italiener ult. 93 75	94 12
Galizier ult. 77 —	77 —	Ungar. Goldrente ult. 77 12	77 25
Lübeck-Büchen ult. 161 —	161 12	Russ. 1880er Anl. ult. 75 25	75 50
Mariemb.-Mlawkaut. ult. 50 25	50 25	Russ. 1884er Anl. ult. 89 25	89 50
Ostpr.Südb.-Act. ult. 75 25	75 25	Russ. II.Orient.A. ult. 50 25	50 25
Mecklenburger ult. 131 12	131 —	Russ. Banknoten ult. 167 —	167 50

Producten-Börse.

Berlin, 23. Februar, 12 Uhr 30 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 160, 75. Juni-Juli 165, 50. Roggen April-Mai 118, 50. Juni-Juli 122, 50. Rüböl April-Mai 44, 30. Septbr.-Oct. 45, 50. Spiritus verst. April-Mai 97, 90. Mai-Juni 98, 50. Petroleum Februar-März 25, —. Hafer April-Mai 112, 75.

Berlin, 23. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom 22.	23.	Cours vom 22.	23.
Weizen. Fester.		Rüböl. Behauptet.	
April-Mai..... 161 —	161 25	April-Mai..... 44 50	44 50
Juni-Juli..... 165 75	165 75	Septbr.-Octbr.... 45 50	45 50
Roggen. Fester.			
April-Mai..... 118 50	118 75	Spiritus. Besser.	
Mai-Juni..... 120 50	120 75	loco (versteuert) 97 50	97 20
Juni-Juli..... 122 50	122 75	do. 50er..... 48 20	47 90
Hafer.		do. 70er..... 29 90	30 10
April-Mai..... 113 75	113 —	April-Mai..... 97 80	98 —
Juni-Juli..... 117 —	117 50	Mai-Juni..... 98 40	98 60

Stettin, 23. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom 22.	23.	Cours vom 22.	23.
Weizen. Unverändert.		Rüböl. Geschäftlos.	
April-Mai..... 164 50	164 50	Februar..... 44 50	45 —
Juni-Juli..... 168 —	168 50	April-Mai..... 44 50	45 —
Roggen. Unverändert.		Spiritus.	
April-Mai..... 115 —	115 —	loco ohne Fass... 96 30	96 30
Juni-Juli..... 119 50	119 50	loco mit 50 Mark	
Petroleum.		Consumsteuerbelast. 47 40	47 40
loco (verzollt).... 12 50	12 50	loco mit 70 Mark	29 30
		April-Mai..... 98 50	98 50

Chemnitz, 22. Februar. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Wetter: Trübe. In Folge flauer Notirungen auswärtiger Plätze war auch an unserer heutigen Wochenbörse die Stimmung inslos und Umsätze gering. Ich notire: Weizen, russischer, weiss und roth, 180—190 Mark, süchs., gelb und weiss 168—178 M., Roggen, preuss. 122—125 Mark, hiesiger 120—124 M., Gerste, Brauwaare 145—165 M., Mahl- und Futterwaare 120—130 M., Hafer 108—120 M., Mais, rumän. 122—130 M., cinquantin 135—145 M., Erbsen 130—180 M. Feinste Sorten über Notiz. Alles pro 1000 Kilo netto. Weizenmehl Nr. 00: 20,25 Mark, Nr. 0: 25,00 M., Nr. I: 23,00 M., Roggenmehl Nr. 0: 50,00 Mark, Nr. I: 19,25 Mark. Spiritus loco pro 10 000 Literprocent 27,00 Mark Geld.

Cours- Blatt.

Breslau, 23. Februar 1883.

Berlin, 23. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.		Cours vom 22.		23.
Eisenbahn-Stamm-Actien.				
Cours vom 22. 23.				
Mainz-Ludwigshaf. 103 10	103 10	Preuss. Pr.-Anl. de55	149 20	149 20
Galiz. Carl-Ludw. 77 30	77 30	Pr. 3 1/2 proc. St.-Schldsch.	100 30	100 10
Gotthardt-Bahn 116 20	—	Preuss. 4 1/2 proc. Anl.	106 90	107 —
Warschau-Wien 129 90	129 90	Pr. 3 1/2 proc. cons. Anl.	101 50	101 50
Lübeck-Büchen 161 —	161 60	Sch. 3 1/2 proc. Pfdb.R.L.	99 90	99 80
Mittelmeerbahn 116 90	117 —	Schles. Rentenbriefe	104 30	104 30
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.				
Breslau-Warschau 52 80	49 90	Posener Pfandbriefe	102 90	102 90
Ostpreuss. Südbahn 109 —	109 20	do. do. 3 1/2 proc.	99 60	99 50
Bank-Actien.				
Bresl. Discontobank 90 —	89 75	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
do. Wechselbank —	95 —	Oberschl. 3 1/2 proc. Lit.E.	—	100 10
Deutsche Bank 163 20	163 40	do. 4 1/2 proc. 1879	104 40	104 —
Disc.-Command. ult. 191 20	191 70	R.-O.-U.-Bahn 4 1/2 proc.	—	—
Oest. Credit-Anstalt 138 50	139 —	Mähr.-Schl.-Cent.-B.	44 70	44 50
Schles. Bankverein 108 60	109 —	Ausländische Fonds.		
Industrie-Gesellschaften.				
Brs. Bierbr. Wiesner —	—	Italienische Rente..	93 90	94 30
do. Eisenb. Wagenb. 104 80	105 —	Oest. 4 1/2 proc. Goldrente	87 10	86 90
do. verein. Oelfabr. 74 70	74 50	do. 4 1/2 proc. Papierr.	61 20	62 20
Hofm. Waggonfabrik 94 50	94 50	do. 4 1/2 proc. Silberr.	63 40	63 40
Oppeln. Portl.-Cemt. 100 50	101 20	do. 1860er Loose.	109 50	109 40
Schlesischer Cement 173 20	174 —	Poln. 5 1/2 proc. Pfandbr.	51 20	50 50
Bresl. Pferdebahn 130 —	130 —	do. Ligu. Pfandbr.	46 50	46 —
Erdmannsdorf Spinn. 65 50	65 50	Rum. 5 1/2 proc. Staats-Obl.	91 50	91 —
Kramsta Leinen-Ind. 119 —	119 —	do. 6 1/2 proc. do. 104 —	103 70	103 70
Schles. Feuerversich. —	1975 —	Russ. 1880er Anleihe	75 55	75 40
Bismarckhütte 123 70	128 20	do. 1884er do. 89 50	89 40	89 40
Donnersmarckhütte 44 80	44 70	do. Orient-Anl. II. 50 30	50 20	50 20
Dortm. Union-St.-Pr. 67 10	67 80	do. 4 1/2 B.-Cr.-Pfbr.	80 25	80 70
Laurahütte 89 60	89 50	do. 1883er Goldr.	102 60	102 —
do. 4 1/2 proc. Oblig. 103 —	102 90	Türkische Anleihe.	13 60	—
Görlitz-Bd. (Lüders) 121 —	120 —	do. Tabake-Actien	79 —	79 —
Oberschl. Eisb.-Bed. 62 70	63 —	do. Loose.....	30 60	30 70
Schl. Zinkh. St.-Act. 132 —	132 50	Ung. 4 1/2 proc. Goldrente	77 40	77 40
do. St.-Pr.-A. 134 20	133 50	do. Papierrente ..	66 40	66 40
Bochum-Gussstahl ult. 135 10	135 20	Serb. amort. Rente 77	77 —	76 60
Tarnowitz Act. ult. 25 —	25 10	Banknoten.		
do. St.-Pr. 64 —	64 50	Oest. Bankn. 100 Fl.	160 75	160 50
Redenhütte Act. ult. —	47 70	Russ. Bankn. 100 SR.	168 20	168 30
do. Oblig. 104 20	104 —	Wechsel.		
Inländische Fonds.				
D. Reichs.-Anl. 4 1/2 proc.	107 40	Amsterdam 8 T. T. —	168 95	—
do. do. 3 1/2 proc.	101 20	London 1 Lstrl. 8 T. —	20 37	—
Privat-Discont 1 1/2 proc.				

Glasgow, 23. Februar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 39, 2

• Berlin, 21. Februar. Kartoffeln. Bei dem wieder kalten Wetter hat sich der Handel in der verflochtenen Woche etwas lebhafter gestaltet, so dass von einer sehr guten Abfuhr zu berichten ist. Auch kam des Frostes wegen sehr wenig Waare per Bahn an. Preise stellten sich für gute rote Esware per Centner ab Bahnhof 2-2,10 M., Futter- und Brennwaare per 24 Centner bis 31 Mark ab Station.

—ck— Berliner Bergwerksproduktbericht vom 15. bis 22. Febr. 1888. Das Geschäft auf unserem Metallmarkt ist auch in der letzten Woche nicht besonders lebhaft gewesen, wenn es auch durch die regelmäßigen Ansprüche für Konsumzwecke verhältnissmäßig gute Ausdehnung erlangte. Kupfer wurde in englischen Qualitäten eine Kleinigkeit billiger abgegeben. In Mansfelder A-Raffinade 163 bis 170 Mark, englische Marken 150-162 M.; Bruchkupfer 95-105 M. Zinn zeigte schwankende Haltung, aber schliesslich keine nennenswerthe Preisänderung; Banca 352 bis 355 M., La englisch Lammzinn 330-335 Mark, Bruchzinn 250-255 Mark. Rohzinn bewährte im Allgemeinen feste Tendenz; W. H. G. v. Giesche's Erben 43,50-44,50 M., geringere schlesische Marken 42,50-43,50 M.; neue Zinkblechballe 28,00 bis 29,00 Mark, altes Bruchzinn 25,00-26,00 Mark. Weichblei hielt sich fest auf seinem letztwöchentlichen Werthstande: Clausthaler raffiniertes Harzblei 34 bis 34,50 M., Saxonia und Tarnowitzer 33-33,50 M., span. Blei „Rein u. Co.“ 36,50-37,00 Mark. Walzeisen gut im Preise gehalten: gute oberschlesische Marken Grundpreis 14,50 M., Bruch Eisen 4,75-5 Mark. Roheisen wie letztes: bestes deutsches 6,90-7,25 Mark, schottisches 7,20-7,40 M., englisches 6,40-6,80 M. Antimonium regulus notirte unverändert: englische La-Qualitäten 95-100 Mark. — Preise pro 100 Kilo netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Kohlen und Coaks traten in ruhigen Handel: Nuss- und Schmiedekohlen 46-52 M. pro 40 Hektoliter, Schmelzcoaks 2-2,20 M. pro 100 Kilo frei Berlin.

Ausweise.

• Oesterr.-Ungar. Staatsbahn. Ausweis der österreich.-ungarischen Staatsbahn. Einnahme 587 550 Fl., Plus 1430 Fl.

• Ueber die Convertirung der englischen Consols liegen widersprechende Nachrichten vor. Der „M. Z.“ zufolge wird Göschen am nächsten Donnerstag den Gesetzesvorschlag, betreffend die Umwandlung der englischen 3proc. Rente in 2 1/2proc., einbringen. Dagegen bezeichnen die „K. Z.“ und die „F. Z.“ die Gerüchte vom bevorstehenden des Versuchs, die Consols zu convertiren, als unbegründet. In den „Times“ wird das Gerücht ebenfalls vermerkt und erwähnt, dass das Project die Convertirung nur eines Theiles der 3proc. Consols beabsichtige; ein solches Project, das die Staatsschuld in verschiedenen Theile zerstückelte, sei inopportun. Die „Times“ setzen voraus, dass die Regierung deshalb nur einen Theil der Anleihe convertiren wolle, weil es ihr gewagt erscheine, die ganze Anleihe auf einen Schlag aus einer 3procentigen in eine 2 1/2procentige zu convertiren. Demgegenüber machen nun die „Times“ den Vorschlag, lieber eine Convertirung auf 2 1/2 Procent vorzunehmen, alsdann aber die ganze Anleihe zu convertiren.

• Landschaftlicher Creditverein für Polen. Aus Warschau wird der „V. Z.“ geschrieben: Angesichts der grossen Verbreitung der Pfandbriefe dieses Vereins in Preussen dürften nachstehende Ziffern für das I. Semester 1887 von Interesse sein. Ausgegeben wurden bisher im Ganzen Anleihen auf 8408 Güter und Pfandbriefe in Summe von 120 Millionen Rubel, wovon noch ungeloste Pfandbriefe I. Serie 47 Mill., II. Serie 5 1/2 Millionen, III. Serie 4 1/2 Millionen und V. Serie 42 Mill. in Umlauf sind. Zum öffentlichen Verkauf wurden im I. Semester 1887 747 Güter ausgestellt. Der Creditverein selbst erlitt jedoch hierdurch nur geringen Schaden, da nur in äusserst seltenen Fällen die Hypothekenforderung desselben bei der öffentlichen Feilbietung nicht erreicht wurde. Der Reservefond des Vereins sowie der Immobilienwerth beläuft sich auf ca. 8 Mill. Rubel.

• Schweizerische Nordostbahn. Nach Meldungen aus Zürich, welche, wie die „V. Z.“ erfährt, gestern in Frankfurter Banquierskreisen vorlagen, haben dort in den letzten Tagen Beratungen der Gruppe Fierz-Laudis unter Anwesenheit des Herrn Hentsch stattgefunden, welche zu dem Ergebniss führten, dass zu dem Kaufsanerbieten des Bundesraths die genannte Gruppe selbst Amendements stellen wird, welche den Einwendungen der Nordostbahn-Verwaltung Rechnung tragen. Diese Anträge sollen dahin gehen, dass der Bund sich verpflichte, innerhalb einer kurzen Frist nach Perfectwerden des Rückkaufs jedem Actionär den Umtausch anzubieten, und dass er auch die Moratoriums-Verpflichtungen ausdrücklich übernehme, sowie dass er für jeden Fall die Dividendensperre aufhebe. Die Zustimmung des Bundesraths hierzu sei allerdings noch nicht erteilt, man glaube aber innerhalb der Gruppe, dass er diese Aenderungen seines Anerbietens genehmigen werde.

• Pariser Börse. Aus Paris vom 19. d. M. berichtet die „Frkf. Ztg.“: „Die Herabsetzung des Zinsfusses der Banque de France für

Wechsel und Lombard von 3 bezw. 4 pCt. auf 2 1/2 bezw. 3 1/2 pCt. hat einige Ueberraschung hervorgerufen. Seit Februar 1883, also seit 5 Jahren, hielt die Bank unverändert an ihrem Satze von 3 und 4 pCt. fest, obwohl seither Geld schon oft sehr viel billiger war. Die Aenderung trifft gerade zusammen mit den an der Börse, in der Presse und von Deputirten gerichteten Angriffen gegen die Bank und erfolgte am Vorabend der Discussion in der Kammer. Letztere hat die Dringlichkeit zurückgewiesen und die Sache damit vorläufig begraben. Ob der Entschluss der Bankleitung auf dieses Votum Einfluss übte oder nicht, die Thatsache lässt sich nicht bestreiten, dass er das Decouvert trifft. Zwar lässt sich einwenden, dass die Ermässigung des Zinsfusses den Gewinn reducirt, zumal die Bank von Frankreich nicht mit derselben Leichtigkeit wie ihre englische Collegin den Discontsatz erhöhen kann, und daher, von ausserordentlichen Fällen abgesehen, für eine längere Periode auf den reducirten Satz angewiesen bleibt.“

• Bei der steuerlichen Abfertigung des Branntweins ist gegenwärtig eine Aenderung dahin in Aussicht genommen, dass der Alkoholgehalt des Branntweins bis auf Theilgrade festgestellt werden soll. Die scheinbaren Stärken des Branntweins von 10 bis anschlusslich 70 pCt. sollen nach ganzen und halben Graden und bei höheren Procenten von 70 pCt. ab nach ganzen und fünfteil Graden, ferner die Temperaturen des Branntweins von -10 bis +25 Gr. R. nach ganzen und halben Graden an den Thermo-Alkoholometern abgelesen werden. Die kaiserliche Normal-Aichungscommission hat sich bereit erklärt, eine Tafel aufstellen zu lassen, aus der nach solcher Abgrenzung der steuerlichen Ablesung der Grade an Thermo-Alkoholometern auch die wahren Alkoholstärken des Branntweins bis ausschliesslich 70 pCt. nach ganzen und halben, darüber hinaus aber nach ganzen und fünfteil Graden ohne jedes weitere Rechnen abgelesen werden können. Behufs der Ermittlung der Liter reinen Alkohols aus diesen so bemessenen wahren Alkoholstärken und dem Nettogewicht des Branntweins wird eine zweite Tafel von der gedachten Behörde geliefert und beiden Tafeln noch eine Tafel für die Ermittlung des Nettogewichts des Branntweins aus dem Bruttogewicht der Fässer nach den Normaltarasätzen beigelegt werden. Die kaiserliche Normal-Aichungscommission ist bereit, den Steuerbehörden bis zum Herbst d. J. derartige geaichete Thermo-Alkoholometer liefern zu lassen. Das neue genauere Abfertigungs-Verfahren wird demnach frühestens am 1. October in Kraft treten können.

• Vom böhmischen Braunkohlenmarkt berichtet der „Kohl-Int.“: Die wechselnde Witterung liess eine nennenswerthe Belegung des Kohlenmarktes in der ersten Februarhälfte nicht constatiren, obwohl die Nachfrage nach Mittel- und kleineren Sorten für den Industriebedarf eine anhaltend rege verblieben ist, während grobe Sorten fast durchwegs deponirt werden mussten. Die Werke waren seither zumeist noch voll beschäftigt, indess steht ein erhöhter Versandt erst mit Beginn der Schifffahrt zu gewärtigen.

• Wein-Einfuhr in die Vereinigten Staaten. Bonfort's „Wine- und Spirit-Circular“ in New-York veröffentlicht eine Zusammenstellung der Wein-Einfuhr im verflossenen Jahre. Danach wurden im Jahre 1887 238 173 Kisten à 12 Flaschen französischer Champagner eingeführt, was eine Zunahme von 34 000 Kisten gegen 1886 und von 58 000 gegen 1884, aber noch nicht die Höhe der Einfuhr früherer Jahre aufweist. Im Jahre 1882 betrug der Import 253 091 Kisten. Von französischen Rothweinen wurden 1887 importirt 495 500 Gallonen in Fässern und 107 010 Kisten. Im Jahre 1882 betrug die Einfuhr 672 500 Gallonen und 113 979 Kisten. Von spanischen Weinen betrug die Einfuhr 594 915 Gallonen 1887 gegen 883 787 Gallonen im Jahre 1882. Bei dieser Sachlage ist es erfreulich, dass die rheinischen Weine jedes Jahr grösseren Absatz nach Amerika gefunden, sich mehr und mehr Anerkennung erworben haben. Während der Import von Rhein- und Moselweinen, sowie deutscher Schaumweine im Jahre 1882 nur 659 880 Gallonen und 49 281 Kisten betrug, stieg er in 1887 auf 894 200 Gallonen und 59 541 Kisten.

• Italienische Eisenbahn-Obligationen. In Betreff der seit einiger Zeit schwebenden Verhandlungen wegen Begebung des Restbetrages dieser Obligationen liegen wiederum zwei Meldungen vor, welche mit einander nicht in Einklang stehen. Nach dem „Fanfulla“ sollen nämlich die Verhandlungen, welche mit ersten Pariser Bankhäusern wegen Begebung von 100 Millionen Lire dieser Obligationen geführt wurden, nunmehr zum Abschluss gelangt sein, während die „Revue economique“ berichtet, dass Italien in London einen Vorschuss von 70 Millionen Francs gegen Deponirung von 350 000 Stück Eisenbahn-Obligationen mit Option auf den ganzen Betrag zu circa 275 Frs. per Ende März erhalten habe.

• Stahlsohlenzoll in Italien. Aus Rom wird der „V. Ztg.“ geschrieben: Die Leiter der drei bedeutendsten Stahlwerke Italiens in Terni, Savona und Sestri, die Herren Breda, Tardy und Brakoski, sind in Rom eingetroffen, um in einer gemeinsamen Audienz bei dem

Ministerpräsidenten Crispi wegen der Zölle auf Stahlschienen und andere Stahlfabrikate vorstellig zu werden; die Eisen- und Stahlindustrie Italiens, welche gegenwärtig mit einem Capital von 100 Mill. Lire arbeitet und ca. 10 000 Arbeiter beschäftigt, bedürfte dringend des im neuen Generaltarif vorgesehenen höheren Zolles.

• Kupferproduction. Der „Ironmonger“ giebt eine Zusammenstellung derjenigen Gesellschaften, welche bisher ein Abkommen mit dem bekannten Kupfer-Syndikat getroffen haben sollen. Dasselbe ist, namentlich auch wegen der beigefügten Productionsziffern von Interesse, wenn auch noch bezweifelt wird, ob das Abkommen mit sämtlichen genannten Gesellschaften bereits definitiv zu Stande gekommen ist: Rio Tinto (25 000 T.), Kalumet und Hecla (25 000 T.), Anacondo (25 000 T.), Tharsis (11 000 T.), Montana (10 000 T.), Cape Copper (5300 T.), Masan und Bary (7000 T.), Quebrada (4000 T.), Tamarack (3500 T.), Arizona (3000 T.), Panulillo (3000 T.), Vignac (3000 T.), Namaqua (1500 T.), Betts Cove (1200 T.). Aus Amerika sind in der Zeit vom 1. bis 23. Januar verschifft worden: 4 062 049 Pfd. Kupfer gegen nur 272 500 Pfd. im gleichen Zeitraum 1886 und 6 777 976 Pfd. Kupfererze gegen nur 49 500 Pfd.

Die Beerdigung des

Herrn Julius Aders

findet statt: Freitag, den 24. Februar, Nachmittags 1/5 Uhr, von der Leichenhalle des alten Gräbschener Kirchhofes. [3390]

Die Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräul. Charlotte von Lemmers-Danforth, Dr. Oberstlieut. Baron v. Collas, Dresden — Götting. Fräul. Käthe Schod, Hr. W. Bräunmann, Hofstadt — Kirch-Stadt bei Schwerin i. M. Fräul. Theresie v. Bethge, Herr Rittergutsbes. Mag. v. Dewitz — Sophienhof, Berlin. Fräul. Katharine v. Alvensleben, Hr. H. Friedrich v. Maffow, Neubrandenburg — Berlin. Verbunden: Hr. Assistent Dr. Otto Neumann, Fräul. Helene Bachmann, Krotzschin. Gefordert: Commissionsrath Aug. Kessel, Fürstentum Walde. Hr. Pastor

Herrmann Wegener, Olvenstedt. Hr. Major a. D. Gustav Silber, Berlin. Fr. Bertha Thilo, geb. Dietterweg, Wiesbaden. Frau Ulrike von Thilo, geb. von Tschirschny, Vampersdorf. Herr Geh. Rath Prof. Dr. Karl Barfisch, Heidelberg.

Bandmann, prakt.
Ohlaustr. 1, 1. Etage,
„zur Kornecke“.

Vertreter gesucht.

Eine Fabrik für Locomotiven sucht gegen Provision geeignete Vertreter. Offerten sub R. O. 112 Expedition der Bresl. Ztg. [2489]

Einrahmungen
von Kupferstichen, Photographien, Porträts etc. werden in eigener Rahmenfabrik angefertigt. **Bruno Richter, Kunsthandlung, Breslau, Schlossstr.**

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“
v. Mathenow, Kammerherr und Rittergutsbes., nebst Gem. und Fräul. Tochter, Stadelwitz.
Wichl, Rfm., Mainz.
Friedrichs, Rfm., Straßburg.
Schneider, Rfm., Dessau.
Troost, Rittmeister, Mittelf.
Risch, Rfm., Bremen.
Gowich, Rfm., Berlin.
Wolf, Rfm., Chemnitz.
Woch, Director, Hannover.
Rothberg, Rfm., München.
Dönneweg, Rfm., Hagen.
Swarzenski, Rfm., Newyork.
Woggerath, Rfm., Hannover.
Worfinck, Rfm., Berlin.
Hôtel weisser Adler, Ohlaustr. 10/11.
Jernsprechstelle Nr. 201.
Frau v. Kessel n. Fräul. Tochter, Rfm., Ober-Glauch. Runde, Gutsb. u. Fräul. Tochter.
Baron v. Nischhofen, Rfm., Jägerndorf.
Barzborf, Bauer, Rfm., Budapest.
Knoblauch, Rfm., Frankfurt a. Main.
Bergmann, Rfm., Hannover.
Schleier, Rfm., Stettin.
Hempenmacher, Kaufmann, Stettin.
Hôtel z. deutschen Hause
Albrechtsstr. Nr. 22.
Scheffeneper, Bürgermeister, nebst Gem., Spottau.
Feinzel, Schriftsteller, Schweidnitz.
Blech, Rfm., nebst Frau, Rosenber.
Denter, Rfm., Ploauen.
Frau Rfm. Lufschütz nebst Tochter, Laband.
Krt, Diäcon, Laband.
Reed, Rfm., Berlin.
Koch, Rfm., Berlin.
Hôtel du Nord
vis-à-vis dem Centralbahnhof.
Jernsprechstelle Nr. 499.
v. Gopfer, Geh. Reg. Rath, Klein-Kloeden.
Klein-Kloeden.
Rfm., Ober-Glauch. Runde, Gutsb. u. Fräul. Tochter.

Courszettel der Breslauer Börse vom 23. Februar 1888.

Wechsel-Course vom 22. Februar.			
Amsterd 100Fl.	2 1/2 kS.	169,25 B	
do. do.	2 1/2 M.	168,40 G	
London 1L. Strl.	2 1/2 kS.	20,36 bz	
do. do.	3 M.	20,28 G	
Paris 100 Frs.	2 1/2 kS.	80,60 bz	
do. do.	2 1/2 M.	80,60 G	
Petersburg	5 kS.	—	
Warsch. 100 SR.	5 kS.	170,30 bz	
Wien 100 Fl.	4 kS.	160,40 G	
do. do.	4 2 M.	159,40 G	
Inländische Fonds.			
	vorig. Cours.	heutiger Cours.	
D. Reichs.-Anl.	4	107,20 G	107,25 G
do. do.	3 1/2	101,00 bzG	101,00 G
Prss. cons. Anl.	4	107,60 bzG	107,00 bz
do. do.	3 1/2	101,60 bzG	101,60 bzG
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3 1/2	100,50 B	100,50 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3 1/2	104,00 G	104,10 bzB
Bresl. Stdt.-Anl.	4	—	—
Schl. Pfdbr. altl.	3 1/2	100,00 B	100,00 B
do. Lit. A.	3 1/2	99,80	99,75
do. Lit. C.	3 1/2	99,80	99,75
do. Rusticale	3 1/2	99,80	99,75
do. altl.	4	102,75 bzG	102,80 bz
do. Lit. A.	4	102,75 bzG	102,80 bz
do. do.	4 1/2	—	103,75 B
do. Rustic. II.	4	102,75 G	102,80 bz
do. do.	4 1/2	—	103,75 B
do. Lit. C. II.	4	102,75 bzG	102,80 bzG
do. do.	4 1/2	—	103,75 B
do. Lit. B.	3 1/2	—	—
Posener Pfdbr.	4	102,80 B	102,80 bz
do. do.	3 1/2	99,65 bz	99,70 G
Central landesch.	3 1/2	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,20 bz	104,10 bzG
do. Landesct.	4	—	—
do. Posener.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,50 G	103,60 B
Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.			
Schl. Bod.-Cred.	3 1/2	96,80 bz	96,85 bzB
do. rz. à 100	4	102,80 bz	102,90 B
do. rz. à 110	4 1/2	112,25 B	112,10 G
do. rz. à 100	5	104,50 B	104,50 B
do. Communal.	4	102,50 B	102,60 B
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3 1/2	—	—
Obligationen Industrieller Gesellschaften.			
Brsl. Strassb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche	—	—	—
Part.-Obligat. .	4 1/2	—	—
Kramsta Oblig.	5	99,75 B	99,75 B
Laurahütte Obl.	4 1/2	103,00 G	103,00 G
O.S.Eis. Bd. Obl.	5	105,00 G	105,00 G
T.-Winckl. Obl.	4	101,00 B	101,00 B
Ausländische Fonds.			
vorig. Cours. heutiger Cours.			
OestGold-Rente	4	87,25 B	87,00 G
do. Silb.-R.J./J.	4 1/2	63,75 bzB	63,50 bz
do. do. A./O.	4 1/2	63,70 B	63,40 B
do. do. kl.	—	—	—
do. Pap.-R.F./A.	4 1/2	—	—
do. do.	4 1/2	—	—
do. Loose 1860	5	109,90 bz	109,80 bz
Ung. Gold-Rent.	4	77,50 bz	77,50 B
do. do. kl.	4	—	—
do. Pap.-Rente	5	66,50 bzG	66,25 G
do. do. kl.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Act.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdbr.	4	46,75 bzG	45,50 bzG
do. Pfandbr. .	5	52,50 bzB	51,50 bzB
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. Bod.-Cred.	4 1/2	81,75 G	80,00 G
do. 1877 Anl.	5	—	—
do. 1880 do.	5	76,25 bz	75,00 bzG
do. do. kl.	4	76,25 bz	—
do. 1883 do.	6	—	—
do. Anl. v. 1884	5	90,20 bz	89,15 bzG
do. do. kl.	5	—	—
Orient.-Anl. II.	5	51,00 G	50,15 bzG
Italiener	5	94,00 G	94,30 bz
Rumän. Obligat.	6	103,90 G	103,80 G
do. amort. Rente	5	91,55 G	91,25 bzG
do. do. kl.	5	—	—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 13,60 bz	conv. 13,65 B
do. 400Fr.-Loos.	—	31,25 B	31,00 bz
Egypt. Stts.-Anl.	4	75,25 G	75,10 B
Serb. Goldrente	5	—	—
Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen			
Br.-Schw.-Fr.H.	4 1/2	103,20 B	103,20 B
do. K.	4	103,20 B	103,20 B
do. 1876	5	103,20 B	103,20 B
Oberschl. Lit. D.	4	103,20 B	103,20 B
do. Lit. E.	3 1/2	100,00 B	100,00 B
do. do. F.	4	103,20 B	103,20 B
do. do. G.	4	103,20 B	103,20 B
do. do. H.	4	103,20 B	103,20 B
do. 1873. . . .	4	103,20 B	103,20 B
do. 1874. . . .	4	103,20 B	103,20 B
do. 1879. . . .	4 1/2	104,25 G	104,55 B
do. 1880. . . .	4	103,25 G	—
do. 1883. . . .	4	—	—
R.-Oder-Ufer . .	4	103,20 B	103,20 B
do. do. II.	4	103,70 B	103,70 B
B.-Wsch.P.-Ob.	5	—	—
Fremde Valuten.			
Oest. W. 100 Fl. .	—	160,70 bz	160,75 B
Russ. Bankn. 100 SR.	—	170,70 bz	169,25 bz
Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.			
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.			
Dividenden 1886/1887. vorig. Cours. heut. Cours.			
Br. Wsch. St. P.)	1 1/2	—	—
Dortm.-Gronau	2 1/2	77,00 B	77,00 B
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—
Mainz Ludwgh.	3 1/2	103,00 G	103,00 G
Marienb.-Miwk.	1 1/4	—	—
*) Börsenzinsen 5 Procent.			
Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.			
Carl-Ludw.-B. .	5	—	—
Lombarden . . .	1 1/2	—	—
Oest. Franz. Stb.	3 1/2	—	—
Bank-Actien.			
Bresl. Dscontob.	5	90,10 bz	90,25 B
do. Wechselrb.	5 1/2	96,00 G	96,00 G
D. Reichsb. *)	5,29	—	—
Schles. Bankver.	5 1/2	108,75 etw. bz	108,75 B
do. Bodencred.	6	117,00 G	117,00 G
Oesterr. Credit.	8 1/4	—	—
*) Börsenzinsen 4 1/2 Procent.			
Industrie-Papiere.			
Bresl. Strassenb.	5 1/2	130,00 bz	129,75 G
do. Act.-Braner.	0	—	—
do. Baubank.	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	12	—	—
do. Börs.-Act.	5 1/2	—	—
do. Wagenb.-G.	4 1/2	104,75 bzG	105,00 B
Donnersmrrckh.	0	44,50 bz	44,50 G
Erdmnd. A.-G.	0	—	—
Frankf. Gütt.-Eis.	6	—	—
O.-S. Eisenb.-Bd.	0	62,50 bzB	62,25 bzG
Oppeln.Cement.	2 1/2	100,50 bz	100,85 bz
Grosch.Cement.	7 11 1/2	—	173,50 B
Schl. Feuersv. .	3 1/2	p.St. —	p.St. —
do. Lebensvers. .	0	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien.	5	100,50 bzG	100,50 bzG
do. Leinenind. .	4 1/2	119,50 bz	119,00 B
do. Zinkh.-Act.	6 1/2	—	132,50 bzG
do. do. St.-Pr.	6 1/2	—	—
do. Gas.-A.-G.	6 1/2	—	—
Siles. (V.ch.Fab.)	5	107,75 G	108,00 bzG
Laurahütte . . .	1 1/2	90,40 bzB	89,40 G
Ver. Oelfabrik.	4	75,50 B	75,50 B
Vorwärtshütte. .	0	—	—
Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.			

Breslau, 23. Februar. Preise der Cerealien.

		gute		mittlere		gering. Waare.	
		höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weiss	16 20	16	15 80	15 30	15	14 80	
Weizen, gelber	16	15 80	15 30	15 10	14 90	14 70	